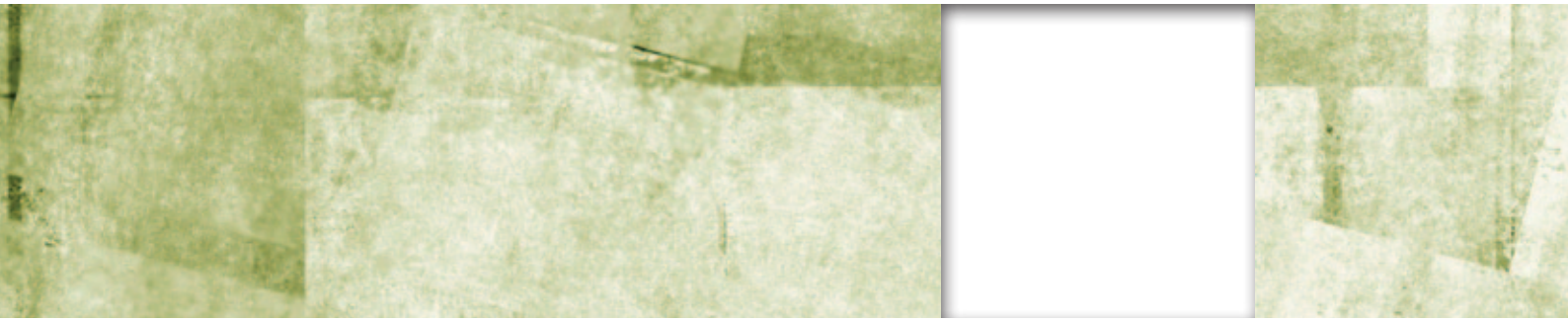


Vergesst uns nicht!

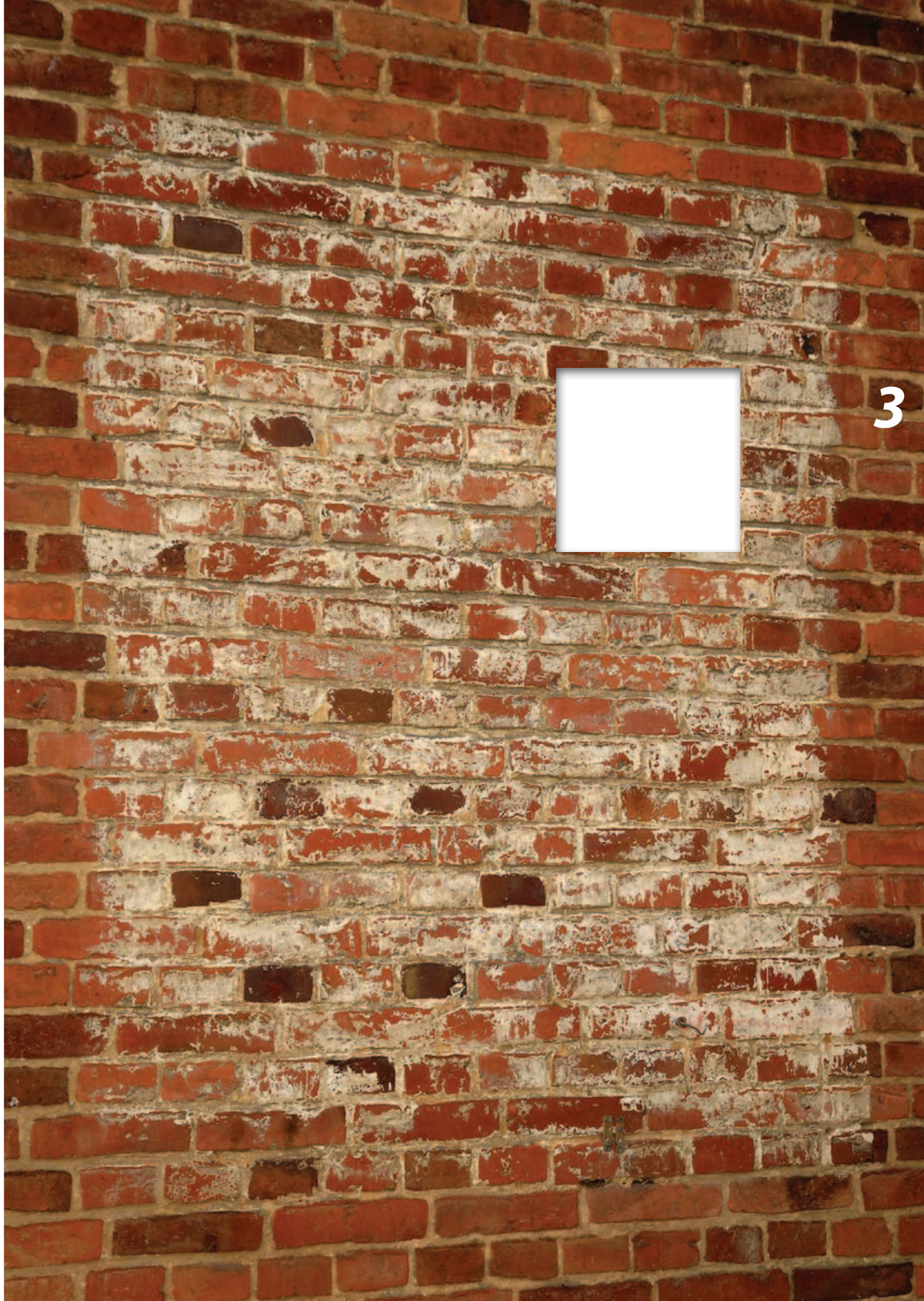
Gegenwart des Vergangenen: Jüdisches Leben in Rauischholzhausen

Gesamtschule Ebsdorfergrund

Angela Kafitz, Jessica Bloh, Luisa Campe, Ann-Christin Rauch, Lisa Reumke, Alina Weigel, Tabea Wirth

„Man hat mich beraubt meines Lebens.
Man hat schwer verwundet meine Seele.
Und das Verwunden einer Seele
ist kein leichteres Verbrechen als das
Töten des Leibes.“

Roman Frister | *1928, polnisch-israelischer Journalist und Schriftsteller
Er durchlitt die Konzentrationslager Starachowice, Auschwitz und Mauthausen.



Inhaltsverzeichnis

6 **Die Gedenkfeier am Jüdischen Friedhof Rauischholzhausen 2011**

8 **Rede Walter Spiers anlässlich der Gedenkfeier**

14 **Zum Gedenken an die ermordeten jüdischen Mitbürger Rauischholzhausens**

16 **Rauischholzhäuser Familienschicksale**

34 **Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Rauischholzhausen**

40 **Der Jüdische Friedhof Rauischholzhausen**

44 **Alltag und Feste in der orthodoxen jüdischen Gemeinde**

48 **Nachwort**

49 **Wir sagen „Danke!“**

50 **Literaturverzeichnis**

Gegen das Vergessen: Gedenkfeier am jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen

Bildlegende

1. Vor der Gedenkfeier rechen Schüler der Klassen G9 der Gesamtschule Ebsdorfergrund das frisch gemähte Gras auf dem Friedhof zusammen
2. Schüler und Schülerinnen GSE hängen ihre Plakate und Collagen vor der Gedenkfeier am Zaun des jüdischen Friedhofs auf
3. Sara Reumke schaut sich die Plakate an
7. Walter, Carla, Alfred und Hannelore Spier (von links) hören den Vorträgen zu
8. Tizian Bieker, Lukas Emmerich, Elisa Schubert, Alex Gockel, Jochen Bremm, Ida Seitner und Lisa Reumke sind für die musikalische Untermalung der Feier zuständig

7

Am Montag, den 9.5.2011, fast genau 66 Jahre nach Kriegsende, fand am jüdischen Friedhof eine Gedenkfeier zu Ehren der ehemaligen jüdischen Einwohner Rauischholzhausens statt. Bei der Feier waren zwei ehemalige jüdische Bewohner anwesend, die den Holocaust überlebten und bereit waren, sich zu erinnern und zu erzählen: Walter und Alfred Spier, die mit ihren Frauen Karla und Hannelore aus New York beziehungsweise Bielefeld angereist waren (Bild 7). Das Schicksal der beiden Brüder wurde in bewegenden Schilderungen in den Mittelpunkt der Veranstaltung gestellt, an der neben zahlreichen Gästen aus dem Umfeld der GSE auch der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde in Marburg, Amnon Orbach, sowie Probst Hartmut Wöllenstein von der evangelischen Kirche und Bürgermeister Andreas Schulz teilnahmen. Mit dem Schicksal der jüdischen Einwohner hatten sich zuvor Schülerinnen und Schüler der Klassen 9G1 und 9G2 im Deutsch-, Geschichts-, Religions- und Kunstunterricht auseinander gesetzt.

Die Gedenkfeier wurde von der Gesamtschule Ebsdorfergrund veranstaltet. Eine Arbeitsgruppe, der Lehrer und die Dreihäuser Pfarrerin Angelika Kaese angehörten, entwickelte das Konzept und organisierte die Gedenkfeier. Die Jüdische Gemeinde Marburg, der Verein Dorfgemeinschaft Rauischholzhausen (DGRHH), die Evangelische Kirche Kurhessen Waldeck, die Konrad-Lauer-Stiftung sowie der Landkreis und die Gemeinde Ebsdorfergrund machten durch ihre Unterstützung die Realisierung des Vorhabens möglich.

1

Einen großen Anteil an der Gestaltung und den Inhalten der Feier hatten die Schülerinnen und Schüler der Klassen 9G1 und 9G2. Sie bereiteten im fächerübergreifenden Unterricht die Gedenkveranstaltung vor. Die Religionsklasse unter Frau Kaeses Leitung recherchierte, ausgehend von den Grabinschriften auf dem Friedhof, das Leben der jüdischen Familien in Rauischholzhausen. Die Ergebnisse wurden auf Plakaten dokumentiert **(Bild 2)**, die am Friedhofszaun befestigt waren und die Besucher über die jüdischen Familien, die in Rauischholzhausen wohnten, informierten. Zwei Schülerinnen berichteten während der Gedenkfeier über das Leben Sarah Mendels, der letzten jüdischen Bewohnerin Rauischholzhausens.

3

8

Fotocollagen, die in Deutsch und Kunst entstanden, waren neben den Plakaten am Zaun befestigt. Sie zeigten, wie die Schüler und Schülerinnen bei ihrem Besuch im Frühjahr die Atmosphäre des Friedhofs empfunden hatten, die sie danach in Fotos und Gedichte umsetzten.

Anna Junge, die ihre Masterarbeit über das Schicksal der jüdischen Familien in Rauischholzhausen schrieb, gab einen Überblick über die Geschichte der Rauischholzhäuser Juden, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht.

Lothar Potthoff, Schulleiter der GSE, sagte in seiner Rede, dass er sehr dankbar sei, dass die Familie Spier der Einladung gefolgt sei, obwohl die schlimmen Erinnerungen immer noch lebendig seien. Aber die Anwesenheit der Zeitzeugen sei wichtig, denn erst durch die realen Personen und ihre Erzählungen werde Geschichte greifbar.

2

Bürgermeister Andreas Schulz mahnte, dass die 20 Millionen Menschen – Juden, Sinti, Roma, politisch Andersdenkende -, die unter der Naziherrschaft litten, nicht in Vergessenheit geraten dürfen.

Walter Spier dankte allen, die diese Veranstaltung möglich gemacht hatten. Er sagte, dass es einerseits schwierig für ihn gewesen sei zu kommen, andererseits mache ihn das Vorgefundene und die große Anteilnahme auch glücklich.

Am Ende beteten die Brüder Spier gemeinsam mit Amnon Orbach, dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Marburg, das Kaddisch.

Bildlegende

5. Walter Spier betrachtet die Collagen der Schüler
9. Zahlreiche Besucher sind zur Gedenkfeier gekommen
10. Bürgermeister Andreas Schulz begrüßt Walter Spier
11. Amnon Orbach und Walter Spier beten gemeinsam das Kaddisch, Peter Kaese (links) übersetzt das Totengebet für die Zuhörer
12. Walter Spier spricht zu den Anwesenden
13. Carla Spier und Steffen Schmidt tragen Walter Spiers Rede in Englisch und Deutsch vor

Walter Spiers Rede anlässlich der Gedenkfeier am jüdischen Friedhof am 9. Mai 2011

(Deutsche Übersetzung: Steffen Schmidt)

Ich habe Karla gebeten, dieses hier vorzutragen, da es für mich selbst zu emotional wäre. Wenn am Ende jedoch noch Zeit sein sollte, beantworte ich gerne einige Ihrer Fragen.

Ich danke allen, die dieses Projekt möglich gemacht haben und bedanke mich auch, dass Sie mich zu dem heutigen Tage eingeladen haben und ich hier sein kann. Obgleich es für mich nicht einfach und sehr emotional ist, hier bei dieser Feierlichkeit zu sein, denke ich, dass es wichtig für Sie ist, meine Geschichte unmittelbar von mir zu hören, da ich ein Überlebender bin. Ich danke Gott jeden Tag, dass meine Geschwister die Schrecken des Holocausts überlebt haben. Mein Bruder Alfred ist heute auch hier. Leider können Martin und Edith aus gesundheitlichen Gründen heute nicht hier sein, ebenso wie mein Bruder Julius, der schon vor einigen Jahren verstarb.

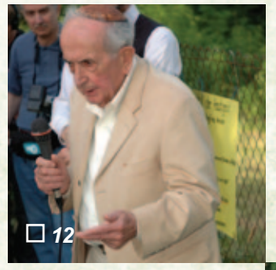
Mein Name ist Walter Spier. Ich wurde 1927 als jüngstes Kind von Abraham und Jennie Spier in Marburg geboren. Unser Familienstammbaum reicht bis in das 17. Jahrhundert und weiter zurück, keiner kann genau sagen, wie lange unsere Familie vorher schon in Deutschland lebte. Meine Eltern, meine vier älteren Geschwister und ich lebten die meiste Zeit recht glücklich in Deutschland, zumindest bis die Nazis an die Macht kamen. Die Familie Spier lebte seit mindestens 1891 in Rauischholzhausen, ich weiß dies so genau, da es über der Tür der Scheune eingeschnitzt ist, die mein Großvater Isaak Spier gebaut hat. Mein Großvater Isaak Spier ist hier auf diesem Friedhof begraben. Abraham Spier, mein Vater,

lebte in diesem Haus sein Leben lang, und nach der Heirat mit meiner Mutter Jennie - geboren und aufgewachsen in Kirchhain - lebten sie und ihre fünf Kinder ebenfalls in diesem Haus, vielleicht kommen wir auf dem morgigen Rundgang daran vorbei. Während des Ersten Weltkrieges diente mein Vater als Soldat in der deutschen Armee, leider bewahrte ihn seine Loyalität zu Deutschland nicht davor, ein Opfer des NS-Regime zu werden.

Meine Geschwister und ich gingen in die Dorfschule in Rauischholzhausen, so lange wir konnten. Die Erinnerungen an meine Kindertage hier sind vage, aber ich denke, sie sind vergleichbar mit denen der meisten Kinder, die in diesen Tagen aufwuchsen. Lebhafte Erinnerungen habe ich vor allem an meine Mutter und Großmutter, die zum jüdischen

Sabbat oder zu anderen Feiertagen wunderbare traditionelle Mahlzeiten kochten. Ebenso erinnere ich mich an die Synagoge, in der wir den Sabbat und die Feiertage begingen. Als ich 13 war, fand die letzte Bar Mitzvah in diesem Dorf statt, sie wurde in unserem Haus gefeiert, da es keine Synagoge mehr gab.

Mitte der 30er Jahre begann sich die Situation für die Juden in Deutschland zu verschlimmern, und obwohl meine Eltern bestimmt betroffen waren, sind mir die Ereignisse aus dem November 1938 als besonders schlimm in Erinnerung. Ein nicht jüdischer Polizeibeamter, der ein Freund meines Vaters war, warnte ihn und teilte ihm mit, dass er ihn verhaften müsste, wenn Ernst von Rath – ein Mitglied der deutschen Botschaft – nach einem Attentat durch einen jungen Juden sterben würde. Dies ist ein Beispiel dafür, dass nicht alle Deutschen Nazis waren. Einige waren in ihrem Innern gute Menschen. Diese Warnung erreichte meinen Vater einen Tag vor dem 9. November 1938, heute als Reichspogromnacht bekannt. Es war die „Nacht des zerbrochenen Glases“, in der jüdische Synagogen, Geschäfte und Häuser zerstört und niedergebrannt wurden. Warum ist das passiert? Nur weil wir jüdisch sind. Mein Vater, der vorher schon gewarnt war, verbrachte diese Nacht bei seiner Elternfamilie in Kirchhain. Mein ältester Brüder Julius jedoch wurde auf unserem Grundstück festgenommen und im Alter von 17 Jahren in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Da meine anderen Geschwister zu diesem Zeitpunkt alle woanders waren, schickte mich meine Mutter nach Kirchhain, um bei unseren anderen Verwandten und meinem Vater nach dem Rechten zu sehen. Damals war ich gerade elf Jahre alt, nicht viel jünger als einige von euch heute. Es gab keine Handys, Blackberries, iPhones, SMS oder E-Mails, also lief ich den ganzen Weg nach Kirchhain und zurück durch den Wald. Ich bin mir sicher, ihr wisst alle, welchen Wald ich meine und es ist unnötig zu sagen, dass ich große Angst hatte vor den Nazis, die nach Juden Ausschau hielten. Die anderen Juden aus Holzhausen blieben über Nacht in unserem Haus, in der Hoffnung, zusammen seien sie sicher, und für diese Nacht traf dies auch zu.



Mein Bruder Julius kam aus Buchenwald mit dem Befehl, Deutschland innerhalb der nächsten Wochen zu verlassen, zurück. Meine Eltern schickten Julius zusammen mit meiner Schwester Edith und meinem Bruder Alfred – der heute auch hier ist – mit einem Kindertransport nach England. Immer in der Hoffnung, dass Martin, ich und unsere Eltern ihnen bald folgen würden. Doch das passierte leider nie, da wir Deutschland nicht mehr verlassen durften. Nichts war mehr wie zuvor und unser Leben hatte sich nicht nur in Holzhausen, sondern in ganz Deutschland dramatisch verändert.

Nach dem 9. November 1938 war es den Juden nicht mehr gestattet, die örtlichen Schulen zu besuchen, wir wurden ausgegrenzt und geächtet. 1939 wurde ich im Alter von 11 ½ Jahren von meinen Eltern auf ein jüdisches Internat in Frankfurt geschickt, dort traf ich

☐ ***Bildlegende***

4. **Carla und Walter Spier stehen am Grab eines Familienmitgliedes**

auch auf meinen Bruder Martin. Schüler, aber auch Lehrer, verschwanden nach und nach aus der Schule, die Glücklichen unter ihnen emigrierten, um der Schikane und der Verfolgung aus dem Wege zu gehen. Schon nach ein paar Jahren hörte diese jüdische Schule auf zu existieren, was einher ging mit dem Ende meiner schulischen Ausbildung, da war ich 14 Jahre.

Das Leben für meine Eltern in Rauischholzhausen war alles andere als einfach. Meinem Vater wurde es verboten, seinen Viehhandel weiter zu betreiben, was es ihm sehr schwer machte, seinen Lebensunterhalt zu verdienen und dafür zu sorgen, dass wir genug zu essen, Kleidung zum Anziehen und Wärme in unserem Haus hatten. Während dieser Zeit gab es einige sehr überzeugte Nazis, die uns das Leben zur Hölle machten. Ich werde keine Namen nennen, jedoch erinnere ich mich sehr genau an das, was sie taten und wer sie waren. Es gab aber auch gutherzige Menschen in Holzhausen, die meinen Eltern heimlich halfen. Als ich vor einigen Jahren mit meiner Frau Karla nach Rauischholzhausen zurückkam, besuchten wir Ursula Seib, deren Vater uns damals nachts Essen brachte. Auch besuchten wir die Deubels, damals, als ich auf Besuch mit meinen drei Enkeln hier war. Auch diese Familie war uns zugetan. Die Deubels erinnern sich noch heute an den Tag, an dem meine Familie aus Rauischholzhausen deportiert wurde.

☐ *4*

Im September 1942 wurden alle Juden, die noch in Holzhausen lebten, auf dem Gemeindeplatz zusammengebracht und mit einem LKW nach Theresienstadt deportiert. Meine Eltern, Martin und ich wurden gemeinsam mit meiner Großmutter dorthin gebracht. Meine Großmutter starb im Alter von 78 Jahren in Theresienstadt. Wir dachten, dass das Leben dort, mit all der harten Arbeit und dem Essensmangel, hart ist, wir sollten aber noch herausfinden, dass es im Vergleich zu dem, was noch kommen sollte, gut war.

1944 wurden wir nach Auschwitz transportiert. Als wir dort ankamen, sagte mein Vater, dass er und meine Mutter dies nicht überleben würden, wenn aber Martin oder ich überleben würde, dann sollten wir heimkehren nach Holzhausen und den Namen Spier stets mit Stolz tragen. Mein linker Arm wurde in Auschwitz mit der Nummer A1838 tätowiert, ich war jetzt nicht mehr länger ein menschliches

Wesen, sondern nur noch eine Nummer. Martin und ich wurden von meinen Eltern getrennt, beide wurden am nächsten Tag vergast. Ich war keine 17 Jahre, als ich auch von Martin getrennt wurde. Ich wusste nicht, was mit ihm geschah. Nun war ich ganz alleine unter Fremden.

Nach einer Weile wurde ich nach Sosnowitz zur Arbeit in einer dortigen Munitionsfabrik verbracht. Aber ich bin heute nicht hier, um über den Schrecken der Konzentrationslager zu berichten, und dies werde ich auch nicht weiter tun.

Als die Alliierten auf Sosnowitz vorrückten, wurden die Gefangenen auf einen „Todesmarsch“ Richtung Mauthausen in Österreich geschickt. Nur wenige überlebten diesen Marsch. Mir gelang dies nur mit Hilfe eines SS Offiziers, der sein Essen mit mir teilte und mich davon abhielt, nachts zu schlafen und so zu erfrieren, wie viele andere. Warum er sich mit mir anfreundete und auf mich aufpasste, während Tausende andere starben, wird mir immer ein Rätsel bleiben.

Als wir schließlich in Mauthausen ankamen, zerrte mich ein SS-Mann in eine leere Baracke und peitschte mich aus, um herauszufinden, warum ich diesen Marsch überlebt hatte, wo doch so viele gestorben waren. Noch immer trage ich die Narben auf meinem Rücken. Als ich vor einigen Jahren mit meiner Familie Mauthausen besuchte, konnte man die Bank, über der ich lag, und die Peitsche, mit der ich misshandelt wurde, in der Ausstellung sehen.

Am 5. Mai 1945 wurde ich von der 11. Infanterie Division der US Armee befreit. Jahrelang habe ich versucht, Captain Levy ausfindig zu machen und ihm zu danken, dass er es ermöglicht hatte, dass ich auf einem Kohlezug nach Deutschland fahren konnte. Dort angekommen, fuhr ich von München weiter nach Marburg, und von dem Schaffner erfuhr ich, dass kürzlich ein anderer jüdischer Junge in Marburg angekommen war. Irgendwie habe ich gewusst, dass es mein Bruder war. Ich wartete nicht auf den nächsten Zug, sondern lief los. Gefunden habe ich Martin im Nachbarhaus, schlafend. Schnell

zogen wir wieder in unser Elternhaus ein. Martin und ich lebten in Rauischholzhausen gemeinsam mit Sara Mendel, die ebenfalls überlebte. Frau Mendel ist die einzige Person, die nach dem Holocaust auf diesem Friedhof begraben wurde. Schon im darauf folgenden Jahr sind wir in die Vereinigten Staaten ausgewandert, dort haben wir auch meine Schwester wiedergefunden.

In New York versuchten wir, ebenso wie viele andere Überlebende und deutsch-jüdische Flüchtlinge, ein neues Leben zu beginnen. Wir sind mit einer anderen Familie zusammengezogen, deren Mutter sich um uns gekümmert hat.

Schließlich heiratet ich meine Frau Karla im Jahre 1951, die mit ihrer Familie schon 1938 aus Zwesten flüchten konnte.

☐ ***Bildlegende***

6. Während der Gedenkfeier halten Leoni Klingelhöfer, Tabea Wirth, Jessica Bloh und Lea Diehl einen Vortrag über Sara Mendel

Es hat sehr lange gedauert, bis ich Gott verzeihen konnte, was er mir in meiner Jugend, den sechs Millionen durch die Nazis ermordeten Juden und vielen Millionen anderen Überlebenden angetan hat. Aber er gab mir eine wunderbare Familie und deshalb kann ich ihm jetzt verzeihen. Karla und ich haben zwei prächtige Söhne, die wir nach meinen Eltern benannt haben. Diese wiederum heirateten zwei entzückende Damen, die uns fünf Enkelkinder schenkten. Zwei unserer Enkelkinder sind schon verheiratet und wir sind nun schon Urgroßeltern.

Damals 1944, vor 67 Jahren, als meine Eltern in Auschwitz getötet wurden, hätte ich nie geglaubt, dass ich hier stehen und Ihnen all dies erzählen würde.

Trotz allem, was ich erlebt habe, halten meine Familie und ich uns streng an die jüdischen Feiertage und den Sabbat. So zeigen wir der Welt, dass das Judentum nicht ausgestorben ist, so wie von Adolf Hitler geplant. Im Gegenteil, es blüht, in den Vereinigten Staaten, in Israel und sonstwo auf der Welt.

☐ *6*

Ich bin heute zurückgekommen, weil es mir sehr wichtig ist, dass der jüdische Friedhof in Rauischholzhausen mit der Anerkennung und dem Respekt, der ihm gebührt, erhalten bleibt. Es ist wichtig, dass man die deutsche Geschichte und die Geschichte Rauischolzhausens kennt, dass man weiß, dass hier einmal gleichberechtigte jüdische Bürger gelebt haben, bis die Nazis an die Macht kamen. Es ist unerlässlich, dass man diese Geschichte kennt, damit sie sich niemals wiederholen kann.

Vielen Dank, dass ich meine Geschichte mit Ihnen teilen durfte und für das Engagement, unsere Geschichte lebendig zu halten.

Gerne beantworte ich nun Ihre Fragen.

Vergesst nur nicht,

auch wenn wir nimmer wiederkehren,
Wenn, wo wir sterben, einst kein Holzkreuz steht,
Und wenn von all dem Leid, das wir getragen,
Kein Laut noch und kein Stöhnen aus den Gruben weht.

Vergesst nur nicht, auch wenn die Tage wandern und die Jahre,
Wenn Blumen blühen, wo der Tod gesät,
Und wenn dereinst auf unserem Feld der Tränen
Der Schnitter wieder reife Halme mäht!
Auch dann: Vergesst nur nicht!“

»Vergesst nur nicht«, Peter David Blumenthal-Weiß | 1944 im Konzentrationslager Auschwitz geschrieben[1]

1 Michael Moll, Barbara Weiler (Hg.), Lyrik gegen das Vergessen, Marburg 1991, S. 145.

Zum Gedenken an die ermordeten jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen aus Rauischholzhausen und deren Familien

Familie Frenkel

(Dorfname: Frenkels), Roßdorfer Straße 19

Simon Frenkel
Er wurde am 30. Oktober 1942 von Westerbork nach Ausschwitz gebracht und ermordet. Er wurde 60 Jahre alt.

Rosa Frenkel, geb. Löwenstein
Simons Ehefrau Rosa wurde in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober in das Lager Westerbork gebracht, am 30. Oktober 1942 nach Ausschwitz. Sie wurde am 2. November 1942 ermordet. Sie wurde 64 Jahre alt.

Irene Cohen, geb. Löwenstein
Irene, die Tochter des Ehepaars Frenkel, wurde gemeinsam mit ihrer Mutter in das Lager Westerbork gebracht. Am 10. November verschleppte man sie nach Ausschwitz, wo sie am 13. November 1942 ermordet wurde. Sie wurde 32 Jahre alt.

Salomon Cohen
Salomon, der Schwiegersohn des Ehepaars Frenkel, kam mit seiner Ehefrau Irene zunächst nach Westerbork und wurde ebenfalls am 10. November 1942 nach Ausschwitz verschleppt. Er wurde am 21. Januar 1945 ermordet. Der Ort seines Todes ist nicht bekannt. Er wurde 33 Jahre alt.

Carla Cohen
Carla, die Enkeltochter des Ehepaars Frenkel, wurde gemeinsam mit ihren Eltern zunächst nach Westerbork und dann nach Ausschwitz verschleppt. Sie wurde am 13. November 1942 mit ihrer Mutter ins Gas geschickt. Sie wurde 3 Jahre alt.

Familie Mendel

(Dorfname: Mendils), Am Rülfbach 1

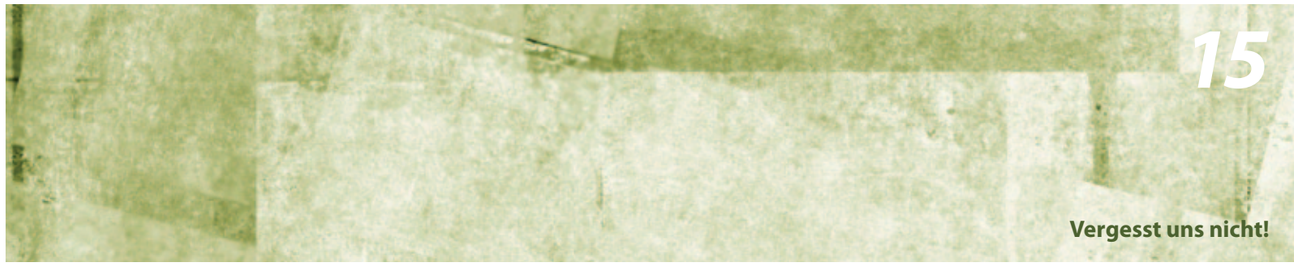
Hermann Mendel
Er wurde am 6. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort starb er am 4. April 1943. Er wurde 65 Jahre alt.

Familie Rülf

(Dorfname: Itzig), Lerchengasse

Berta Rülf, geb. Kanter
Sie wurde am 6. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort starb sie am 14. November 1942. Sie wurde 70 Jahre alt.

Louis Rülf
Er wurde mit seiner Mutter am gleichen Tag nach Theresienstadt deportiert und an einem unbekannten Datum weiter nach Ausschwitz verschleppt. Dort wurde er am 29. Januar 1943 ermordet. Er wurde 40 Jahre alt.



Familie Spier

(Dorfname: Mines), Lerchengasse 2

Abraham Spier
Am 6. September 1942 wurde er nach Theresienstadt deportiert. Von dort wurde er am 18. Mai 1944 nach Ausschwitz gebracht und ermordet. Er wurde 63 Jahre alt.

Jenny Spier, geb. Wertheim
Sie wurde mit ihrem Mann am 6. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Gemeinsam mit ihm wurde sie am 18. Mai 1944 nach Auschwitz verschleppt und ermordet. Sie wurde 53 Jahre alt.

Sannchen Wertheim, geb. Edelmuth
Jenny Spiers Mutter wurde gemeinsam mit Tochter und Schwiegersohn am 6. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Sie starb dort am 19. Mai 1943. Sie wurde 82 Jahre alt.

Familie Stern

(Dorfname: Feist), Untere Höhle 13

Hedwig Stern, geb. Kaufmann
Sie wurde am 6. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Ihr weiteres Schicksal ist unklar. Sie wurde entweder nach Treblinka oder nach Maly Trostinec verschleppt. Sie wurde wahrscheinlich am 29. September 1942 ermordet. Sie wurde 70 Jahre alt.

Übersicht: Wohnhäuser der jüdischen Familien in Rauischholzhausen 1933

Als Hitler 1933 an die Macht kam, wohnten in Rauischholzhausen sechs jüdische Familien:

1. Familie Mendel (Dorfname: Mendils), Am Rülfbach 1
2. Familie Spier (Dorfname: Mines), Lerchengasse 2
3. Familie Rülf (Dorfname: Itzigs), Lerchengasse
4. Familie Rülf (Dorfname: Jures), Alte Schulstraße 10
5. Familie Frenkel (Dorfname: Frenkels), Roßdorfer Straße 19
6. Familie Stern (Faists), Untere Höhle 13

- Diese Häuser sind heute noch vorhanden
- Diese Gebäude wurden abgerissen
- Ehemalige Synagoge, abgerissen
- Ehemalige jüdische Elementarschule

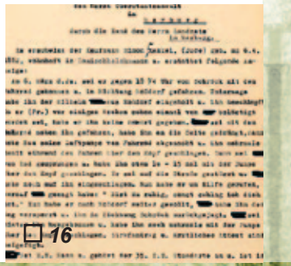
Jüdischer Friedhof (außerhalb des Kartenausschnitts links unten)

Familie Frenkel

(Dorfname: Frenkels), Roßdorfer Straße 19

Simon Frenkel wurde am 6. April 1882 in Falkenberg, Kreis Homberg, geboren[2]. Von Beruf war er Buchbinder und handelte auch mit Textilien und Flachs. Er heiratete 1908 Rosa Löwenstein, die am 5. April 1878 in Rauischholzhausen geboren war. Rosa Frenkel war Sara Mendels Schwester. Das Ehepaar Frenkel lebte in der Roßdorferstraße 19.

Sie hatten 3 Kinder: Rosalie, genannt Resi, geboren am 5. April 1909, Irene, geboren am 24. Juli 1910 und David, geboren am 11. September 1911.



☐ 16

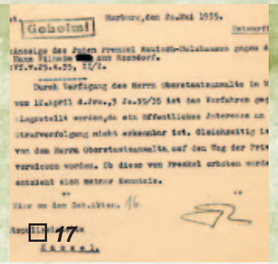
David, der jüngste der drei Geschwister, machte eine kaufmännische Ausbildung in Frankfurt am Main. Er wurde selbstständiger Handelsreisender der Firma Katzenstein in Fulda[9].

Im Sommer 1933 fand ein Ereignis statt, das als „Judenbier von Holzhausen" in die Geschichte einging. Resi Frenkel verlobte sich mit Siegfried Helisch, den sie in Halberstadt kennen gelernt hatte. Die jungen Männer des Ortes wollten dem Paar, wie es im Dorf üblich war, ein Ständchen bringen. Die Familie war aufgrund der politischen Situation darüber erschrocken und bat die jungen Männer, auf das Ständchen zu verzichten und gleich mit dem Geld, das ihnen als Belohnung für ihr Ständchen zustand, ins Wirtshaus zu gehen und zu feiern. Die Buschen sangen aber trotzdem und gingen erst anschließend zum Feiern. Daraufhin alarmierte jemand aus dem Dorf SA-Leute, die die Feier im

☐ 14

☐ ***Bildlegende***

14. **Simon und Rosa Frenkel vor ihrem Haus in Rauischholzhausen**
15. **Irene, David und Resi Frenkel (von links), Ende der 20er Jahre, Aufnahme eines Marburger Fotografen**
16. **Anzeige Simon Frenkels wegen des Überfalls bei Roßdorf**
17. **Einstellung des Verfahrens gegen den mutmaßlichen Täter**



☐ 17

☐ 15

Das Ehepaar Frenkel baute in der heutigen Roßdorfer Straße ein neues Haus, in dem die Familie wohnte und ein Geschäft für Lebensmittel, Textilien und Flachs betrieb[3]. Rosa Frenkel führte das Geschäft im Haus, Simon Frenkel fuhr über Land und handelte mit seinen Waren in den umliegenden Dörfern. Anhand von Mustern ließ er z. B. die Frauen Stoffe bestellen, die Waren brachte er einige Tage später vorbei[4].

Tochter Resi besuchte die Elisabethschule in Marburg, damals eine reine Mädchenschule. 1929 machte sie Abitur und studierte anschließend in Köln drei Jahre lang auf dem Lehrerseminar[5]. Von den 180 jüdischen Schülerinnen, die an der Elisabethschule zwischen 1878 und 1939 ihr Abitur ablegten, begannen lediglich drei Mädchen ein Studium[6]. Nach Abschluss ihres Studiums zog sie nach Halberstadt und arbeitete dort als Lehrerin[7]. Auch ihre jüngere Schwester Irene ging zur Elisabethschule, verließ diese 1928 und wurde Assistentin in einem Frauenheim in Bad Nauheim. 1931 zog sie nach Amsterdam und nahm dort eine ähnliche Stelle an. Ein Jahr später heiratete sie Salomon Cohen, geboren am 13. Mai 1911, in Coevorden, Niederlande[8].

Wirtshaus störten und das Fass mit dem Freibier offenbar ausschütteten[10]. In der „Oberhessischen Zeitung" erschien am 5. August 1933 ein Artikel über dieses Ereignis, der, was den Wahrheitsgehalt anbelangt, mit großer Vorsicht zu genießen ist und eigentlich nur zeigt, wie schnell die Presse auch im Marburger Raum gleichgeschaltet war[11]. Der Vorfall beweist eher, dass die jüdischen Familien 1933 in die Dorfgemeinschaft integriert waren. Die SA-Leute, die mobilisiert wurden, kamen zudem aus Leidenhofen[12].

Bereits kurz nach der Machtergreifung Hitlers 1933 begannen in Rauischholzhausen Boykottaktionen gegen jüdische Geschäfte[13]. Wohl damit im Zusammenhang stehend, schloss Familie Frenkel den Laden in der Roßdorfer Straße noch 1933. Im Jahr darauf wurde er von einem nichtjüdischen Einwohner Rauischholzhausens weitergeführt. Simon Frenkel betrieb weiterhin das Wandergewerbe mit Manufakturwaren. Aber bereits 1935 konnte er auch auf diesem Wege nichts mehr verdienen[14]. Im gleichen Jahr wurde Simon Frenkel, als er mit dem Fahrrad von Schröck nach Roßdorf fuhr, von einem Roßdorfer SS-Mann zusammengeschlagen. Simon Frenkel war ein mutiger Mann und erstattete Anzeige[15] **(Bild 16)**. Doch das Verfahren gegen den SS-Mann wurde eingestellt, da kein öffentliches Interesse an einer Strafverfolgung bestehe[16] **(Bild 17)**.

Masha Ur, geborene Helisch, die Enkelin von Simon und Rosa Frenkel, schreibt am 15. März 2012 aus Tel Aviv folgenden Brief (Auszüge):

Übersetzung aus dem Englischen: Frauke Kafitz

(...) Es sind jetzt fast 80 Jahre vergangen, seit die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Kein vernunftbegabter Mensch kann die menschenunwürdigen und kranken antisemitischen Taten, für die dieses Regime verantwortlich war, fassen. Ich weiß, dass viele Deutsche mit dieser Regierung nicht glücklich waren, aber die Mehrheit der europäischen Bevölkerung kollaborierte willentlich mit der NS-Politik.

Meine eigene Familie betreffend:

Meine Mutter war Resi Helisch, geborene Frenkel. Nachdem sie das Gymnasium abgeschlossen hatte, besuchte sie drei Jahre lang das Lehrerseminar in Köln. Mit ihrem Abschlussexamen bekam sie eine Stelle als Lehrerin in Halberstadt, und dort traf sie meinen Vater. Nach dem schrecklichen Vorkommnis mit dem „Bierfass" war meinem Vater klar geworden, dass es für Juden keine Zukunft mehr in Europa geben konnte, und sie flohen nach (damals) Palästina, heute Israel. Dort gab es viele stolze Menschen, die, als der Staat Israel ausgerufen wurde, nun eine Heimat hatten.

Ich habe einen Bruder, und er und ich haben zusammen dreizehn Enkelkinder. Welch ein Sieg über den Nationalsozialismus!

Ich erinnere mich nicht an meine Großeltern. Im April 1936 kamen sie, nachdem mein Bruder geboren wurde, um mit uns seine „Brit Mila" (Beschneidung) zu feiern. Ich war ungefähr 17 Monate alt. Ich weiß von meiner

2 Alle Angaben nach Barbara Händler-Lachmann, Ulrich Schütt, „unbekannt verzogen" oder „weggemacht", Schicksale der Juden im alten Landkreis Marburg 1933 – 1945, Marburg 1992, S. 175.

3 Barbara Händler-Lachmann / Harald Händler, Ulrich Schütt, Purim, Purim, ihr liebe Leut, wisst ihr was Purim bedeut'? Jüdisches Leben im Landkreis Marburg im 20. Jahrhundert, Marburg 1995, S. 147.

4 S. Arbeitskreis Mardorfer Dorfgeschichte (Hrsg.), Mardorfer Zeitzeichen, Dorfgeschichte & Dorfgeschichten, Ausgabe 3, Dezember 2011, S. 18. Hier wird der Berufsalltag eines Mardorfer jüdischen Händlers geschildert.

5 Auskunft ihrer Tochter Mascha Ur, Tel Aviv.

6 S. Elisabethschule Marburg (Hrsg.), Die jüdischen Schülerinnen der Elisabethschule Marburg 1878 – 1939, Sonderheft der Schulzeitung „Experiment", November 1992, zit. nach Junge, Annamaria, „Die ist `35 abgerissen worden, die Synagoge", Erinnerung an jüdisches Leben und seine Verfolgung in der hessischen Provinz 1933-1942, Masterarbeit, eingereicht am 14. Dezember 2009 am Touro College Berlin, S. 38.

7 Auskunft ihrer Tochter Mascha Ur, Tel Aviv.

8 http://elisabethschule.de/alte-internetseiten/schueler/schuelerzeitung/experiment_sonder.html#Die%20j%C3%BCdischen%20Sch%C3%Bclerinnen, Zugriff am 23. Januar 2012.

9 Junge, S. 38.

10 Purim, Purim, S. 149.

11 Auszug aus dem Zeitungsartikel: „ …Inzwischen war auch der Sturm 14/J 11 in Holzhausen angekommen und hatte auf dem Hofe der Wirtschaft Aufstellung genommen. Mit Windeseile verbreitete sich die Kunde vom Judenbier durch Holzhausen und die Zahl der Neugierigen wuchs zusehends. Sturmführer Fus ließ die dreizehn Burschen in Reih und Glied antreten und dann wurde das Fässchen auf den Hof getragen. Unter dem Gelächter der versammelten Menge gab der Sturmführer den Befehl, das Bier auslaufen zu lassen. Traurigen Blicks sahen die geprellten Sänger zu, wie das Bier auf der Miste sich einen Weg suchte. (…) Dann mussten die Judenfreunde durch die spalierbildende Einwohnerschaft spießrutenlaufen, ehe sie sich schamvoll nach hause verziehen konnten." (zit. nach Purim, Purim, S. 148.

12 Purim, Purim, S. 148. S. Hinweise im Zeitungsartikel.

13 Junge, S. 62.

14 Ebenda.

15 S. http://www. Digam.net//?dok=6691, Zugriff am 23. Januar 2012.

16 S. http://www. Digam.net//?dok=6691, Zugriff am 23. Januar 2012.

18

Die Töchter der Frenkels lebten bereits seit mehreren Jahren im Ausland: Irene seit 1931 in den Niederlanden, Resi seit Herbst 1933 in Palästina[17]. Simon und Rosa Frenkel besuchten 1935 und 1936 beide Töchter, jeweils zur Geburt ihrer Enkelkinder. Der Rauischholzhäuser Bürgermeister informierte den Landrat, dass die Frenkels Geld über die Grenze schmuggelten, und beantragte, das Ehepaar in Schutzhaft zu nehmen[18]. Der mit der Überwachung der Frenkels beauftragte Gendarmerieposten teilte jedoch der Gestapo folgendes mit: „Die Reise der Familie Frenkel nach Palästina hat dessen Sohn, der in Fulda wohnt u. die verheiratete Tochter in Palästina finanziert. (…) Daß er *(i.e. Simon Frenkel)* für andere Juden Geld über die Grenze schiebt, liegen keine Anhaltspunkte vor. F. beabsichtigt, nach Palästina auszuwandern."[19] Das Ehepaar wurde nicht in Schutzhaft genommen. David Frenkel, der in Fulda lebte, erlitt mehrmals massive Gewaltübergriffe[20]. Er wanderte im September 1938 mit seiner Frau und seiner zweijährigen Tochter nach Südrhodesien aus.

Im August 1938 wurde das Vermögen der Frenkels „sichergestellt", um Kapitalflucht bzw. „Devisenverschiebung" zu verhindern[21]. Mit anderen Worten: Die Behörden gingen davon aus, dass die Frenkels auswandern wollten. Alle Kontobewegungen mussten begründet und beantragt werden. Ab Dezember durfte Simon Frenkel monatlich für den Lebensunterhalt 250 RM abheben. Das Wohnhaus der Frenkels war im gleichen Jahr verkauft worden. Der neue Besitzer musste den Kaufpreis in Höhe von 8500 RM auf ein Sperrkonto überweisen, auf das die Frenkels keinen Zugriff hatten. Sie blieben weiterhin in dem Haus wohnen, das ihnen gehört hatte, und zahlten nun Miete an den neuen Besitzer.

Im Laufe des 10. November 1938 wurde Simon Frenkel mit den anderen in Rauischholzhausen anwesenden Männern verhaftet und über Kirchhain und Kassel nach Buchenwald gebracht. Am gleichen Abend kam es zu Ausschreitungen gegen die jüdischen Wohnhäuser in Rauischholzhausen. Als die Aktionen begannen[22], flüchteten die verbliebenen jüdischen Bewohner – außer Louis Rülf nur Frauen und Kinder - in das Wohnhaus der Familie Frenkel, das ja verkauft worden war und deshalb unbeschädigt blieb. Auch in den folgenden Nächten suchten sie dort Schutz.

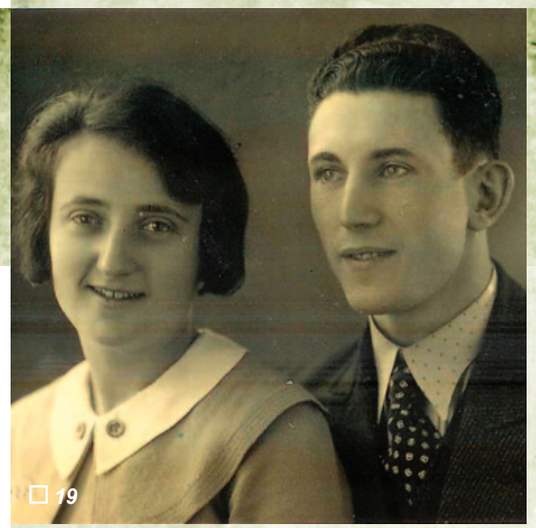
Rosa Frenkel versuchte, wie ihre Schwester Sara Mendel, die Entlassung ihres Mannes durch Eingaben beim Marburger Landratsamt zu erwirken. Sie begründete dies folgendermaßen: „(…) Da wir beabsichtigen nach Palästina auszuwandern und wir die restlichen Papiere im Laufe der nächsten Tage erhalten, bitte ich meinen Mann zum Zwecke der Auswanderung aus der Haft sofort wieder entlassen zu wollen."[23] Die Gestapo wies den Gendarmerieposten in Roßdorf an, er solle Frau Frenkel mitteilen, dass ihr Mann erst entlassen werden könne, wenn alle Auswanderungspapiere vollständig vorhanden und die Bezahlung der Schiffsreise nachgewiesen sei[24].

Simon Frenkel wurde in der ersten Dezemberhälfte freigelassen. Die Gestapo wies das Landratsamt Marburg an, die auswanderwilligen Haftentlassenen im Auge zu behalten und zu kontrollieren, dass diese ihre Auswanderung „schnellstmöglich" betreiben[25].

Bildlegende

18. Simon und Rosa Frenkel 1936 zu Besuch in Tel Aviv: (von links) Simon Frenkel, Masha Helisch (heute: Ur), Siegfried Helisch, Resi Helisch, geb. Frenkel, Rosa Frenkel mit dem Neugeborenen
19. Salomon Cohen und Irene (Jenny) Cohen, geb. Frenkel

17 „unbekannt verzogen", S. 175.
18 Junge, S. 91.
19 Schreiben der Gendarmerie Roßdorf an LR Marburg, 15.12.1936, zit. nach Junge, S. 92.
20 Junge, S. 92, Fußnote 576.
21 Junge, S. 93f.
22 Junge, S. 101ff.


19

Dem Ehepaar Frenkel fehlte für die Ausreise zu ihrer Tochter Resi nach Palästina noch das benötigte „Elternzertifikat"[26]. Am 16. Dezember 1938 bat Simon Frenkel die Devisenstelle um die Ausstellung eines Reisepasses, da er und seine Ehefrau die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt bei ihrer Tochter Irene in Holland erhalten hätten. Von dort aus hofften sie im Februar 1939 nach Palästina weiterreisen zu können.

Am 15. Januar emigrierten Simon und Rosa Frenkel in die Niederlande. Es gelang ihnen jedoch nicht, wie geplant, nach Palästina auszuwandern. Nach der Besetzung der Niederlande durch die Deutschen wurden sie 1942 gemeinsam mit ihrer Tochter und deren Familie von ihrem Wohnort Apeldoorn aus zunächst in das Lager Westerbork, dann nach Auschwitz verschleppt. Dort starben Simon[27] und Rosa Frenkel[28], ihre Tochter Irene[29] und ihre Enkelin Karla[30] in den Gaskammern. Der Schwiegersohn Salomon Cohen starb im Januar 1945, sein Todesort ist unbekannt[31].

23 Protokoll über Besuch von Rosa Frenkel beim LR Marburg, 18.11.1938, HstAM, 100 LA Marburg, 4827, S. 23, zit. nach Junge, S. 102.
24 Schreiben des LR Marburg an die Gendarmerie Roßdorf, 25.11.1038, HstAM,180 LA Marburg, 4827, S. 33, zit. nach Junge, S. 102, Fußnote 643.
25 Junge, S. 103, Fußnote 648.
26 Junge, S. 104.
27 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=869134&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0, Zugriff am 23. Januar 2012.
28 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=869127&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0, Zugriff am 23. Januar 2012.
29 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=902152&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0, Zugriff am 23. Januar 2012.
30 http://www. Joodsmonument. Nl/person/475890/en, Zugriff am 23. Januar 2012.
31 http://www. Joodsmonument. Nl/person/475892, Zugriff am 23. Januar 2012.

▶ Mutter, dass meine Großeltern auch ihre Tocher Irene besuchten, als deren Tochter Karola geboren wurde. Hier sind Fotos, die dies beweisen.

Aber das absurde Gerücht, dass meine Familie Geld aus Deutschland geschmuggelt hätte, war reine antisemitische Hetze. Das Paradoxe war, dass diese Familie stets völlig in Deutschland integriert war und loyal dem „faterland" gegenübertrat. Diese Anschuldigungen waren pure nationalsozialistische Propaganda.

Mein Onkel David lebte im damaligen Südrhodesien, heute Zimbabwe. Seine kleine Tochter, die in Deutschland geboren wurde, lebt heute in Italien, und sein Sohn lebt in Kapstadt.

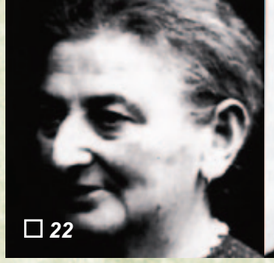
Im Jahr 1952 trafen wir uns in Tel Aviv. Meine Großtante Sara Mendel kam aus Deutschland und mein Onkel David aus Rhodesien zu Besuch. Es war das erste Mal seit 1933, dass sich alle wiedersahen. Dies waren die Wenigen einer blühenden Familie, die den Holocaust überlebt hatten, einer Familie, die miteinander eng verbunden war, stets ehrlich und bescheiden lebte.

Sara und Haim Mendel kamen nach Theresienstadt. Sie überlebte, kehrte nach Holzhausen zurück und zog wieder in ihr Haus. Das Haus hatte ihren Eltern, den Löwensteins, gehört. Wir fanden sie wieder über eine Agentur für vermisste Flüchtlinge. (…)

Ich weiß auch, dass mein Großvater Simon Frenkel eine große Familie in Hersfeld, Falkenberg, Kassel und Frankfurt hatte. Ich weiß von zwei Brüdern, Salomon, genannt Sali, und Hainneman, dessen Nachfahren ich dort getroffen habe, und die ebenfalls mit vielen Angehörigen während des Holocausts ums Leben kamen. (…)

Familie Mendel

(Dorfname: Mendils), Am Rülfbach 1


☐ 22

☐ 21

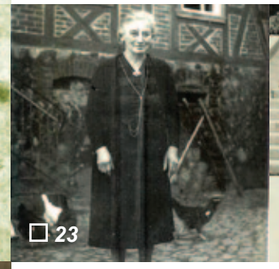
Sara Mendel, geb. Löwenstein wurde am 9. Mai 1876 in Rauischholzhausen geboren[32]. Ihre Eltern, Karoline und David Löwenstein, lebten mit ihr und ihrer Schwester Rosa im Brauhaus der Familie Stumm. Sie betrieben dort eine Metzgerei mit Schlachthaus. Die Familie Stumm fühlte sich durch die Metzgerei in der Nähe ihres Parks gestört und ließ die ehemalige Brauerei deshalb abreißen. Als Ersatz wurde für die Familie Löwenstein ein neues Haus am Rülfbach 1 errichtet. In diesem Haus verbrachte Sara Mendel ihr ganzes Leben, abgesehen von der Zeit ihrer Deportation.

Zeitzeuge O. N., *1930, wohnt schon immer in Rauischholzhausen und erinnert sich an Sara Mendels Laden:

„(…) Die hat ihren Laden gehabt, einfach nur Bonbons verkauft und so Sachen. (…) So Kurzwaren, Knöpfe, Hosengummi und so ein Zeug, und dann Bonbons und so Zeug. Und Zucker (...)."

☐ ***Bildlegende***

20. Sara und Hermann Mendel, Foto möglicherweise um 1914 aufgenommen
21. Hermann Mendel, Kennkartenfoto um 1939
22. Sara Mendel, Kennkartenfoto um 1939
23. Sara Mendel Anfang der 50er Jahr vor ihrem Haus in Rauischholzhausen
24. Sara Mendel und David Frenkel 1952 zu Besuch bei der Familie Helisch in Israel


☐ 23

☐ 24

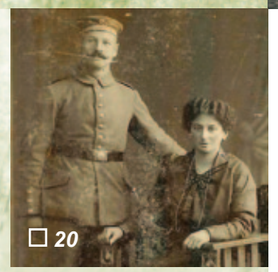
Zeitzeugin C. B., *1935, wohnt schon immer in Rauischholzhausen, erinnert sich an den Laden Sara Mendels:

„Also ich hab Wolle gekauft bei ihr, was sie sonst noch hatte. (...) also ich hab' nur Wolle für die Jacke damals, das hab ich mir gekauft. Also Wolle hatte sie auf jeden Fall. (...) Aber es war halt ein Laden mit so, mit so Hand-, was man brauchte zum Stricken, Sticken. (…) Ob sie auch Stoffe gehabt hat, das weiß ich jetzt nicht. Aber ich nehme mal an. wenn sie Wolle hatte, dann hatte sie wahrscheinlich auch zum Sticken, das war dann Nadeln und Strickna-deln und Häkelnadeln, das Gefrähs vielleicht auch, Stickgarn war ja wieder was anderes. Früher hat man auch bunte Tischdecken und so was gestickt, dass sie auch so was vielleicht noch gehabt hat, (...) Kurzwaren, da zählt so was halt zu.

Es war eine liebe Frau. (…) Die hat gesagt, wie ich die Wolle gekauft hab, nimm's dir schon mit, bezahlen kannste es auch später noch. Das hab ich nicht gemacht, ich hab' immer nur das geholt, wofür ich das Geld hatte. Weil man konnt's ja immer bei ihr holen, war ja im Dorf. Aber das hätten andere ja nicht gesagt, sie hätte ja nicht gewusst, ob sie das Geld zurück kriegt. Also die war schon, schon so eine liebe Frau.

Wenn man die Treppe hoch kam, ging man links die Türe rein, da kam so eine flache Theke wie das so früher war (...) Nicht so wie jetzt was Modernes. (…) eine Holztheke. Ich mein', da an der Seite links wären Regale gewesen. (...) und sie war dahinter, die kam von hinten von dem Zimmer, ob das Wohnzimmer, Küche war, dahinter, das weiß ich nicht (...)."

1903 heiratete sie Hermann Mendel (geb. am 23.04.1878 in Bonn). Die beiden hatten keine Kinder. Hermann Mendel war Soldat im Ersten Weltkrieg. Schon Saras Großeltern hatten eine Metzgerei betrieben, die die Eheleute weiterführten. Außerdem hatten sie ein Textilwarenge-schäft[33]. Hermann Mendel war Mitglied im Holzhausener Theaterverein „Dramatischer Verein".


☐ 20

Hermann Mendel musste zu Beginn des Jahres 1933 wegen politischer Beleidigung eine Geldstrafe von 59 RM bezahlen[34]. Er hatte einen Nachbarn be-schimpft, der im Radio sehr laut das Horst-Wessel-Lied abspielte – und wurde von diesem deshalb angezeigt.

Bereits am 21. April 1933 war durch eine Verordnung das Schlachten nach jüdischem Ritus, das Schächten, verboten worden. 1937 wurde gegen Hermann Mendel polizeilich ermittelt, weil er gegen das Schächtverbot verstoßen habe, außerdem soll er „Fleisch-verschiebung" betrieben haben[35]. Er wurde zu „10,- RM bzw. 2 Tagen Haft" verurteilt. Die Metzgerei wurde im gleichen Jahr polizeilich geschlossen. Die Gemeinde nutzte das Schlachthaus als Ziegenstall. Die Familie Mendel versuchte danach ihren Lebensun-terhalt mit einem Gemischtwarenladen zu verdienen, aber ohne Erfolg. Am 26. 9.1939 teilte das Bürgermeisteramt Rauischholzhausen dem Landratsamt mit: „… daß sich die hiesigen Juden nicht mehr gewerblich betätigen. Heil Hitler!"[36]

Am 10. November 1938, also am Tag nach der Reichspogromnacht, wurde Hermann Mendel mit den anderen jüdischen Männern aus Rauischholzhausen in Schutzhaft genommen und von Kirchhain nach Kassel in ein Gefängnis gebracht[37]. Von dort aus wurde er in das KZ Buchenwald deportiert. Mehrmals bemühte sich Sara Mendel beim Landratsamt Marburg um die Freilassung ihres Ehemann. Als Begründung führte sie an, dass ihr Mann schon 60 Jahre alt, außerdem Frontkämpfer, also Soldat im Ersten Welt-krieg, gewesen sei. Zudem müsse sie ihr Haus verkaufen, was ihr ohne ihren Mann nicht möglich sei[38]. Ende Dezember oder Anfang Januar wurde Hermann Mendel – genau wie Julius Spier und Simon Frenkel - freigelassen.

Ende 1938 erging ein reichsweiter Runderlass, dass arbeitslose Juden zu beschäftigen seien, also zur Zwangsarbeit herangezogen werden sollten. Wahrscheinlich seit dem Frühjahr 1939 musste Hermann Mendel in den Sprengstoffbetrieben der Dynamit Nobel AG und Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff AG in Allendorf (heute Stadtallen-dorf) Zwangsarbeit leisten[39]. Unmittelbar nach Beginn des 2. Weltkrieges verfügte die Gestapo, dass Juden keine Rundfunkgeräte mehr besitzen dürften. Ein Volksempfänger und ein Detektor wurden bei Hermann Mendel beschlagnahmt[40]. Anscheinend gelang es ihm, ein weiteres Gerät zu verstecken, heimlich Radio zu hören und die anderen jüdischen Familien mit aktuellen Informationen zu versorgen.

Als vorbereitende Maßnahme für die im Herbst 1942 folgende Deportation wurde im Juli die jüdische Bevölkerung der näheren Umgebung in drei sogenannte „Judenhäu-ser" in Rauischholzhausen zwangsumgesiedelt. Hermann und Sara mussten zur Familie Spier in die Lerchengasse ziehen[41].

Am 6. September 1942 wurden Sara und Hermann Mendel mit den anderen jüdischen Bewohnern auf dem Zimmerplatz in LKWs verladen und nach Theresienstadt de-portiert. Hermann Mendel starb dort am 4. April 1943 im Alter von 65 Jahren[42]. Sara Mendel wurde am 8. Mai 1945 befreit und kehrte Ende August 1945 nach Rauischholz-hausen zurück. **(Bild 23)** Sie zog wieder in ihr altes Wohnhaus und lebte dort bis zu ihrem Tod[43].

Sara Mendel eröffnete erneut ein Kurzwarengeschäft, das aber nur sehr schlecht lief. Bis zu ihrem Tod hatte sie Geldsorgen. Sie schrieb zahlreiche Briefe an die Behörden, die für Wiedergutmachungsangelegenheiten zuständig waren, allerdings mit geringem Er-folg[44]. Während ihrer letzten Jahre wurde sie von ihrer Freundin Elisabeth Scheld (Bett-chen) Freundin gepflegt. Diese hatte früher als Haushaltshilfe bei Mendels gearbeitet.

Sara Mendel starb am 23.10.1954 im Alter von 78 Jahren und wurde als Letzte auf dem jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen begraben.

Zeitzeugin K. K., *1936, besuchte in den Schulferien ihre Patentante, die in Rau-ischholzhausen wohnte. Sie berichtet über Sara Mendels Laden:

„(...) Ja, die Sarah Mendel, die hatte ja ihr Läd-chen und da hat meine Tante oft gesagt: ‚Ach, geh mal hin und hol' mir mal paar Knöpfe oder Zwirn, kannst mir auch einen Schürzen-stoff mitbringen', so Kurzwaren halt eben".

Freundschaft zwischen Sara Mendel und Elisabeth (Bettchen) Scheld (Dorfname: Annemorgets Bettchen):

Als Sara Mendel aus Theresienstadt zurück-kam, half ihr Elisabeth Scheld aus Rauisch-holzhausen im Haushalt und in ihrem Geschäft. Sie wurde ihre Freundin und Vertraute. Elisabeth Schelds Mann war unter mysteriösen Umständen verstorben, wie ge-nau, weiß keiner. In Rauischholzhausen wird erzählt, dass Elisabeth Scheld, als sie starb, auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt worden sei, was der Freundschaft zu Sara Mendel zu verdanken sei. Als gläubige Christin auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt zu werden, sei heute noch ein großes Privileg. Ihr Grab habe sich etwas abseits, nämlich am unteren Ende des Friedhofs beim Eingang befunden. Bei einem Sturm in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts fielen einige Bäume um, ver-wüsteten den Friedhof und zertrümmerten Grabsteine. Einer dieser Bäume habe das Grab Elisabeth Schelds getroffen und zerstört.

Zeitzeugin C. B., *1935 zu dem Gerücht, Elisabeth Scheld sei auf dem jüdischen Friedhof beerdigt worden:

„Also das weiß ich, da brauchen sie hier keinen Stein suchen. (…) Also die ist bei ihrer Tochter beerdigt in Obermöllen. Da ist die hin (...), da haben sie das Haus verkauft, dann ist die dahin. Da ist die da gestorben und auch dort beerdigt. Wo sie gebaut hat, die Tochter, wo sie nachher hin ist, da haben sie nachher verkauft. Deswegen. Deswegen ist die da auch beerdigt worden bei denen. Nicht hier auf dem Friedhof. Da braucht man nicht nach suchen."

32 „unbekannt verzogen …" , S. 176. S. auch Franz Kaiser, Private Aufzeichnungen, zur Verfügung gestellt von Helmut Vogler, Ortsvorsteher Rauischholzhausen.

33 Junge, S. 39.

34 Junge, S. 47f.

35 Junge, S. 80.

36 HstAM, 180 LA Marburg,2925, zit. nach Junge, S. 81, Fußnote 510.

37 Junge, S. 98f.

38 Protokoll über den Besuch Sara Mendels beim LR Marburg, 19.12.1938, HstAM, 180 LA Marburg, 4827, S. 73, nach Junge, S. 103.

39 Junge, S. 111.

40 Junge, S. 122.

41 Junge, S. 139.

42 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=929501&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0, Zugriff am 12. Februar 2012.

43 Purim, Purim, S. 237.

44 Junge, S. 177ff.

Familie Rülf

(Dorfname: Itzig), Lerchengasse

Moses Rülf II wurde am 13. Dezember 1874 in Rauischholzhausen geboren[45]. Er war verheiratet mit Bertha Kanter, die am 16. März 1872 in Neustadt geboren wurde. Moses Rülf war von Beruf Metzger und besaß eine Metzgerei in der Lerchengasse. Es ist nicht bekannt, ob Moses Rülf mit der Familie Juda Rülf vewandt war. Das Ehepaar bekam drei Kinder: Louis, geboren am 29. Mai 1902, Julius, geboren am 22. Dezember 1906, und Selma, zu deren Geburtsdaten es unterschiedliche Angaben gibt[46]. Moses Rülf fiel als Soldat im Ersten Weltkrieg am 28. Mai 1917[47]. Seine Tochter Selma verstarb ebenfalls früh. Sie wurde ungefähr 20 Jahre alt[48].

☐ ***Bildlegende***

25. Berta Rülf, Kennkartenfoto um 1939
26. Louis Rülf, Kennkartenfoto um 1939

☐ *25*

Ab 1925 führten die Brüder Rülf die Metzgerei ihres Vaters weiter. Sie waren offenbar ziemlich erfolgreich und belieferten den Fleischgroßmarkt in Frankfurt, Hotels in Bad Nauheim, Gießen und Marburg mit Fleisch[49]. 1930 kauften die Brüder einen gebrauchten Chevrolet mit Anhänger von der Familie Stumm, um ihre Waren ausliefern zu können.

Auch wenn der Chevrolet die Dorfbewohner wohl sehr beeindruckte[50], lebte die Familie Rülf in eher ärmlichen Verhältnissen. Bertha Rülf ging selbst von Haus zu Haus und verkaufte Fleisch, das sie in ein Tuch eingewickelt hatte.

Die Metzgerei der Brüder war schon bald nach der Machtergreifung Hitlers massiven Boykottmaßnamen im Ort ausgesetzt. Im Herbst 1934 wurde die Schlachterei polizeilich geschlossen. Als offizieller Grund wurden hygienische Mängel angegeben[51]. Tatsächlich jedoch wurden zu diesem Zeitpunkt alle jüdischen Schlachtereien geschlossen. Vorübergehend schlachteten die Brüder im Schlachthof Gießen, aber auch dies wurde ihnen nach wenigen Wochen untersagt. Im Schlachthof Marburg war Juden das Betreten seit Sommer 1935 ebenfalls verboten. Damit sahen die Brüder Rülf keine Möglichkeit mehr, eine Erwerbstätigkeit ausüben zu können.

Zwischen 1936 und 1938 versuchten die meisten der jüdischen Bewohner Rauischholzhausens eine Möglichkeit zur Auswanderung zu finden. Das Problem der Auswanderung bestand zunächst darin, ein Auswanderungsland zu finden[52]. Ein weiteres bestand darin, Deutschland überhaupt verlassen zu dürfen. Zahlreiche Behörden mussten informiert werden. Man brauchte einen Reisepass, dieser war meist nur sechs Monate

45 „unbekannt verzogen …“, S. 178 und Junge, S. 39f.

46 Junge, S. 39, Fußnote 218.

47 S. Gedenktafel zur Ehre der Gefallenen des Ersten Weltkrieges.

48 Auch wenn Geburts- und Todesdaten in den Quellen unterschiedlich sind, stimmt die zu errechnende Lebensdauer ungefähr überein.

49 Junge, S. 40, Fußnote 223.

50 Aussage des Zeitzeugen H: „Die hatten `n Chevrolet, n offene, - das war auch n stolze(r) Wage(n) …“ Zit. nach Junge, S. 40.

51 Junge, S. 63.

52 Purim, Purim, S. 185ff.

☐ *26*

gültig. Auswanderungswillige mussten ihr Vermögen auf Auswanderer-Sperrmark-Konten deponieren, über die sie keine Verfügungsrechte hatten. Der für das vorhandene Vermögen zu bezahlende Steuersatz wurde ständig erhöht, bis er schließlich 1939 96% des verbleibenden Vermögens betrug. Julius Rülf, der inzwischen ganz ohne Geld und Vermögen war, beschloss deshalb, illegal auszuwandern. Bei der Flucht half ihm ein nicht-jüdischer Dorfbewohner und unterstützte ihn dabei auch finanziell[53]. Als sein Verschwinden der Polizeibehörde im Dorf auffiel, gab Bertha Rülf an, ihr Sohn sei unterwegs auf Arbeitssuche. Tatsächlich jedoch war er im Februar 1936 von Hamburg aus mit dem Schiff nach Buenos Aires gefahren und lebte anschließend in Argentinien.

Nun lebten noch seine Mutter Bertha und sein Bruder Louis in Rauischholzhausen. Julius versuchte sie nach Argentinien nachzuholen, da der legale Familiennachzug nach Argentinien nach zwei Jahren möglich war. Ende 1938 bemühten sich Bertha und Louis Rülf um die Ausreisegenehmigung nach Südamerika. Sie erhielten jedoch kein Visum für Argentinien. Der Grund könnten gesundheitliche Probleme der beiden gewesen sein. Wahrscheinlicher ist aber, dass die Verweigerung der Visa mit der restriktiven Einwanderungspolitik des argentinischen Außenministeriums seit Sommer 1938[54] zusammenhängt.

Louis Rülf war gehbehindert, sein linkes Bein war gelähmt. Er hatte als Kind wohl Kinderlähmung[55]. Als am 10. November 1938 die noch im Dorf lebenden jüdischen Männer verhaftet und nach Buchenwald gebracht wurden, entging er wahrscheinlich wegen seiner Behinderung der Verhaftung, da diese nur für „gesunde“ Männer angeordnet war[56]. Allerdings war er im Dorf wegen seiner Behinderung massiven Schikanen ausgesetzt. Da er schlecht und nur langsam laufen konnte, wurde er wiederholt mit Steinen beworfen[57].

Louis Rülf wurde zusammen mit seiner Mutter Bertha wie die anderen jüdischen Bewohner Rauischholzhausens am 6. September 1942 zunächst zum Bahnhof Kirchhain und von dort ins Ghetto Theresienstadt gebracht[58]. Bertha Rülf starb am 14. November 1942 in Theresienstadt[59]. Ihr Sohn Louis wurde nach Auschwitz verschleppt und dort am 29. Januar 1943 ermordet[60].

53 Purim, Purim, S. 196 und Junge, S. 87.

54 Junge, S. 87, Fußnote 552.

55 S. Zeitzeugenbericht H.P., zit. nach Junge, S. 127.

56 Junge, S. 100ff.

57 S. Zeitzeugenbericht O. N., zitiert bei Junge, S. 127.

58 Purim, Purim S. 232.

59 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=956432&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0, Zugriff am 22. Februar 2012.

60 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=956436&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0, Zugriff am 22. Februar 2012.

Familie Rülf

(Dorfname: Jures), Alte Schulstraße 10

Die Familie Rülf war mindestens seit Beginn des 19. Jahrhunderts in Rauischholzhausen ansässig, vermutlich noch sehr viel früher[61]. In der napoleonischen Zeit hatte sie als Familiennamen den Namen des ihrem Haus benachbarten „Rülfbach“ angenommen.

Juda Rülf wurde am 3. Dezember 1867 in Rauischholzhausen geboren[62]. Er wuchs dort auf und heiratete später die ebenfalls aus Rauischholzhausen stammende Lina Bachenheimer, geboren am 1. Januar 1873. Sie bewohnten das Haus in der „Alten Schulstraße 10“. Juda Rülf war von Beruf Pferdehändler. Zugleich war er Vorbeter und Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde und Zweiter Vorsitzender des Rauischholzhäuser Kriegervereins. Die Familie Rülf genoss hohes Ansehen in Rauischholzhausen[63].

Das Ehepaar hatte vier Kinder: Isidor Rülf, geboren am 11.07.1898, Selma Rülf, geboren am 16.05.1900, Rosa Rülf, geboren am 14.07.1901 und Friedel Rülf, geboren am 17.10.1905. Isidor fiel als Soldat im ersten Weltkrieg am 17.07.1917 und wurde also nur 19 Jahre alt[64].

Selma Rülf heiratete Julius Meier, zog nach Gladenbach und bekam zwei Kinder, Ruth und Walter. Schon 1936 wanderte sie mit ihrer Familie in die USA aus[65]. Den Entschluss zur Auswanderung fasste die Familie, nachdem Julius Meier nachts bei einem Überfall schwer verletzt worden war[66].

Seit 1930 führte Rosa Rülf ihrer Familie den Haushalt, nachdem Mutter Lina am 16. Oktober an Blutvergiftung gestorben war.

Friedel Rülf war Mitglied im Gesangverein und 1930 an der Gründung des Rauischholzhäuser Fußballvereins beteiligt. Am 25. April 1933 wurde durch den Reichssportkommissar eine Richtlinie erlassen, nach der die Sportvereine gleichgeschaltet, d.h. alle „nichtarischen Mitglieder“ ausgeschlossen werden sollten. Daraufhin wurde Friedel Rülf aus dem Verein geworfen. Alles, was er als Fußballbegeisterter dem Verein im Laufe der Jahre geschenkt hatte, wurde aus dem Vereinsheim hinausgeworfen und verbrannt[67]. Friedel Rülf spielte nie mehr Fußball – auch nicht mehr in USA[68].

61 http://de.wikipedia.org/wiki/Schlomo_Friedrich_R%C3%BCf, Zugriff am 20. Januar 2012.
62 „unbekannt verzogen …“, S. 177. Junge, S. 40ff.
63 Friedel Rülf berichtet: „Ja, mein Vater hat ein Renomee gehabt, das es nur einmal gibt.“ (zit. nach Purim, Purim, S. 76.)
64 S. Inschrift auf der Gedenktafel der Gefallenen des Ersten Weltkrieges.
65 „unbekannt verzogen …“, S. 177.
66 Junge, S. 84, Fußnote 529.
67 S. Zeitzeugenaussagen bei Junge, S. 55.
68 Purim, Purim, S. 52.

☐ 28

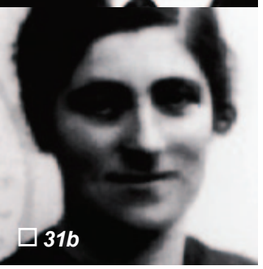
☐ 29

☐ 27

☐ ***Bildlegende***
27. Straßenschild „Am Rülfbach“ in Rauischholzhausen
28. Die Kinder der Familie Rülf kurz vor des Ersten Weltkrieg: Links Selma, in der Mitte Isidor, rechts Rosa, vorne links Friedel
29. Lina Rülfs Grabstein auf dem Jüdischen Friedhof Rauischholzhausen
30. Juda Rülf, Passfoto von 1938
31. Friedel Rülf, Passfoto von 1937
31b. Rosa Rülf, Passfoto von 1938
32. Isaak Rülf, Rabbiner und Philosoph aus Rauischholzhausen

☐ 30

☐ 31


☐ 31b

Friedel Rülf betrieb ab 1922 gemeinsam mit seinem Vater dessen Geschäft. Sie verkauften Pferde an Bauern im Ebsdorfergrund und den unliegenden Ortschaften bis nach Betziesdorf[69]. Einmal im Monat fuhr Juda Rülf nach Frankfurt zum Pferdemarkt.

Nach 1933 wurden die jüdischen Pferdehändler durch Schikanen, Übergriffe, Denunziationen der Kunden und zuletzt durch Verordnungen aus dem Wirtschaftsleben ausgeschaltet. So wurden z. B. ab 1935 die Ein- und Verkaufsbücher der jüdischen Viehhändler beschlagnahmt. Dadurch wurden den Behörden die „arischen“ Geschäftspartner bekannt und man konnte diese unter Druck setzen[70].

Die wirtschaftliche Situation der Familie Rülf verschlechterte sich von Jahr zu Jahr[71]. Spätestens 1936 verfügte die Familie Rülf nicht mehr über ein geregeltes Einkommen. Hinzu kamen antisemitische Übergriffe bei Überlandfahrten[72]. Friedel Rülf sah für sich keine Zukunft mehr in Rauischholzhausen. Er wanderte 1937 in die USA aus[73]. Auf sein massives Drängen hin folgten ihm sein Vater Juda Rülf und seine Schwester Rosa im folgenden Jahr in die USA[74].

In den Vereinigten Staaten trat Friedel Rülf in die amerikanische Armee ein[75] und kämpfte in den letzten Kriegsjahren in den alliierten Truppen gegen Deutschland. Die deutsche Kapitulation und somit das Kriegsende erlebte er am 08. Mai 1945 in Magdeburg. Ab dem 10. Mai 1945 war er in Bad Nauheim stationiert[76].

In den folgenden Jahren kam er regelmäßig zu Besuch nach Rauischholzhausen – sein Elternhaus hat er jedoch nie wieder betreten. Er besuchte nur den Friedhof und übernachtete auch nicht im Dorf[77].

69 Purim, Purim, S. 73ff.
70 Ebenda.
71 Junge, S. 65, Fußnote 410.
72 Purim, Purim, S. 77.
73 „unbekannt verzogen …“, S. 177.
74 Ebenda.
75 Purim, Purim, S. 76.
76 Junge, S. 155.
77 Purim, Purim, S. 241.

☐ 32

S1
Harald Lordick, Isaac Rülf – Rabbiner, Philosoph, Zionist, Philanthrop. In: Kalonymos 3, 2000, Extrablatt, S. 21f., zit. nach: http://www.Steinheim-institut.de/edocs/kalonymos/kalonymos_2000_x.pdf#P.21, S. 22, Zugriff am 20. Februar 2012.

Isaak Rülf, Rabbiner und Philosoph aus Rauischholzhausen:

„Dr. Hülf hat man ihn gerufen, ein Edler in Israel ihm nachgerufen.“[51]

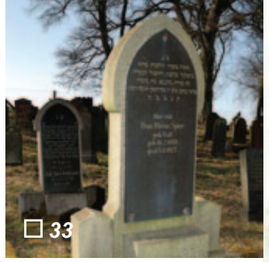
Aus der Rauischholzhäuser Familie Rülf (Jures) ging ein berühmter Rabbiner hervor: Isaak Rülf. Er wurde am 10. Februar 1831 in Rauischholzhausen geboren und starb am 18. September 1902 in Bonn. Er war der Bruder von Juda Rülfs Vater Moses und also der Großonkel von Friedel Rülf.

Isaak Rülf legte zunächst ein Lehrexamen ab und war Hilfslehrer bei seinem Talmudlehrer. 1854 schrieb er sich an der Universität Marburg ein und legte die Rabbinerprüfung ab. In den folgenden Jahren widmete er sich in Marburg philosophischen Studien, ab 1859 war er sechs Jahre lang Religionslehrer in Schwerin. 1864 promovierte er an der Universität Rostock. Im folgenden Jahr ging er als Rabbiner nach Memel, wo er 33 Jahre lang amtierte.

In Memel suchten seit Jahrzehnten zahllose in Not geratene Juden aus Russland Zuflucht. Isaak Rülf baute ein Netz an Hilfseinrichtungen auf, um deren schlimmste Not zu lindern. Als es in den 1880er Jahren in Russland verstärkt zu Pogromen gegen die dort lebenden Juden kam, konzentrierte er sich auf die Unterstützung auswanderungswilliger Juden und gründete zahlreiche Hilfskommitees.

Daneben war er auch Redakteur einer politischen Zeitung und veröffentlichte sein philosophisches System in 5 Bänden, dieses galt als epochenmachend. Schon früh setzte er sich für den Zionismus ein.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Bonn, wo er 1902 starb.


33

Familie Spier

(Dorfname: Mines), Lerchengasse 2

Schräg gegenüber von Familie Moses Rülf lebte die Familie Abraham Spier. Ihr Gartengrundstück stieß im rechten Winkel an das Grundstück der Synagoge. Abraham Spier war vermutlich Ende des 19. Jahrhunderts mit seinen Eltern Isaak und Minna Spier sowie seinem Bruder Siegfried von Ebsdorf nach Rauischholzhausen gezogen[78]. Minna Spier, geborene Rülf, war die Schwester von Juda Rülf. Abraham Spier wurde am 18. Januar 1881 in Ebsdorf geboren[79]. Er heiratete Jenny, geborene Wertheim, geboren am 4. Juni 1890 in Hatzbach, Kreis Marburg. Das Ehepaar hatte 5 Kinder:

☐ ***Bildlegende***

33. Das Grab Minna Spiers auf dem Jüdischen Friedhof Rauischholzhausen
34. Das Grab Isaak Spiers auf dem Jüdischen Friedhof Rauischholzhausen
35. Abraham Spier, Kennkartenfoto um 1939
36. Jenny Spier, Kennkartenfoto um 1939
37. Martin Spier, Kennkartenfoto um 1939
38. Walter Spier, Kennkartenfoto um 1939
39. Alfred Spier, Kennkartenfoto um 1939

34

Edith, geboren am 10. Dezember 1920, Julius, geboren am 17. Juni 1922, Alfred, geboren am 4. Januar 1924, Martin, geboren am 11. Juli 1925 und Leo Walter, geboren am 17. Oktober 1927.

Abraham Spier war wie sein Vater Viehhändler. Nach dem Tod Minna Spiers 1827 führte die Familie einige Jahre lang deren Textilwarengeschäft weiter, das sich im Wohnhaus befand. Es gab Salz, Zucker, Bohnen, Malzkaffee, Rüböl, Petroleum und Schreibwaren zu kaufen[80]. Der Viehhandel war bis 1933 der wichtigste Erwerbszweig der auf dem Lande wohnenden jüdischen Familien[81]. Jeder Viehhändler hatte seinen festen Kundenstamm unter den Bauern, den er besuchte und mit dem er Geschäfte machte. Abraham Spier handelte hauptsächlich mit Rindern und Kühen. Seine Geschäftspartner wohnten in Roßdorf, Heskem, Wittelsberg, Großseelheim und Kleinseelheim. Jede zweite Woche war in Kirchhain Viehmarkt. Die Kinder der Familie Spier mussten dann helfen, die Tiere nach Kirchhain zu treiben. Manchmal wurde das Vieh dort auch an der Bahnstation verladen und nach Gießen auf den Viehmarkt verfrachtet.

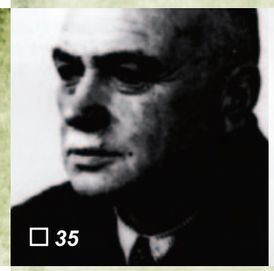
Nach 1933 versuchten die Behörden auf unterschiedliche Weise, die jüdischen Viehhändler aus dem Wirtschaftsleben auszuschalten[82]. Dies gelang jedoch nicht so durchgängig und schnell, wie man es sich von Seiten der Behörden wünschte. Die jüdischen Viehhändler führten ihre Geschäfte professionell und zahlten zuverlässig, sodass die Bauern lange keinen Anlass sahen, ihre Geschäftsbeziehungen einzustellen. Um öffentliches Aufsehen zu vermeiden und Schikanen zu entgegen, führte Abraham Spier sein Geschäft heimlich weiter. So wurde etwa eine Kuh nachts durch den Wald von Roßdorf nach Kirchhain getrieben[83]. Das Einkommen der Familie Spier sank von Jahr zu Jahr[84]. 1937 wurde Abraham Spier endgültig die Viehhandelskonzession entzogen. Als Grund

78 Junge, S. 42.
79 „unbekannt verzogen …“, S. 179f.
80 Aufzeichnungen Franz Kaiser, unveröffentlicht.
81 Purim Purim, S. 70ff.
82 Ebenda.
83 Aussage Martin Spier, s. Junge, S. 66.
84 Junge, S. 79.

wurde angeführt, dass ihm die persönliche und sachliche Eignung fehle[85]. Abraham Spier versuchte in der Folge seine Familie durch den Handel mit Manufakturwaren zu ernähren. Als 1938 per Gesetz Juden das Wandergewerbe und die Ausübung eines Gewerbes außerhalb ihres Wohnortes verboten wurde [86], war die wirtschaftliche Existenz der Familie Spier zerstört.

Die Kinder besuchten wie alle anderen Dorfkinder die allgemeine Elementarschule in Rauischholzhausen. Schon bald nach der Machtergreifung Hitlers wurden die Kinder der Familie Spier in der Schule diskriminiert, beschimpft, Freundschaften endeten abrupt, wohl nach Intervention der nichtjüdischen Eltern[87]. Der jüdische Religionsunterricht für die Kinder fand mittwochs abwechselnd in Mardorf und in Rauischholzhausen

37


35

36

statt. Immer, wenn die Kinder nach Mardorf gehen mussten, rannten sie, um den nichtjüdischen Kindern zu entkommen, oder machten Umwege. Im Juni 1935 wurde in der Familie Spier die Bar Mitzwa des ältesten Sohnes Julius gefeiert, der am 17. Juni 13 Jahre alt geworden war[88]. In der Nacht vor der Feier wurden Eier in den Innenraum der Synagoge geworfen, sodass, als die Feier in der Synagoge beginnen sollte, die Sitze mit Eiern beschmiert und verdreckt waren.

Wahrscheinlich Anfang 1936 verließ die fünfzehnjährige Edith, die älteste Tochter, ihr Elternhaus und zog zu ihrer Tante Henny Salomon nach Bielefeld[89]. Sie half dort im Haushalt. Der 14jährige Julius, der ebenfalls nicht mehr schulpflichtig war, ging im gleichen Jahr nach Versmold in der Nähe von Bielefeld, wo er eine Anstellung als Knecht fand. In der näheren Umgebung Rauischholzhausens hatte er vergeblich nach einer Arbeitsstelle gesucht. Alfred verließ 1935 die Volksschule in Rauischholzhausen und besuchte zunächst die jüdische Volksschule in Marburg, ab Frühjahr 1938 die neu eröffnete jüdische Internatsschule in Bad Nauheim.

Martin und Walter Spier besuchten bis Ende 1937 als letzte jüdische Schüler die Volksschule in Rauischholzhausen. Die Eltern Spier fanden für den 12jährigen Martin einen Platz in einem Kinderheim in Frankfurt, dann im jüdischen Waisenhaus Frankfurts, sodass er am Unterricht der jüdische Frankfurter Samson-Raphael-Hirsch-Schule teilnehmen konnte. Der 10jährige Walter hatte über ein Jahr keine Möglichkeit, zur Schule zu gehen und blieb allein bei seinen Eltern zurück. 1938 verließ Abraham Spiers Onkel und Freund Juda Rülf Rauischholzhausen, um seinen Kindern nach USA zu folgen[90]. Juda Rülf war Gemeindevorsteher der jüdischen Gemeinde in Rauischholzhausen gewesen. Diese Aufgabe übernahm nun Abraham Spier nach Juda Rülfs Emigration.

38

39

85 Abschriften der Schreiben des Viehwirtschaftsverbandes Kurhessen, Kassel, an Abraham Spier, 22.12.1937, zit. nach Junge, S. 80.
86 „Gesetz zur Änderung der Gewerbeordnung vom 6.7.1938. s. Junge, S. 79.
87 Purim, Purim, S. 66. Junge, S. 56.
88 Annamaria Junge, Spuren der Verfolgung. Orte der ehemaligen Synagogen in Rauischholzhausen und Mardorf, in: Jahrbuch 2012 des Kreisausschusses des Landkreises Marburg-Biedenkopf, S. 212.
89 Junge, S. 82ff.
90 Junge, S. 85.

☐ 40

Im November 1938 war Julius bei seinen Eltern in Rauischholzhausen zu Besuch, so dass er mit den anderen im Ort anwesenden Männern am 10. November verhaftet und nach Buchenwald gebracht wurde[91]. Abraham Spier wurde nicht verhaftet, da er durch den Roßdorfer Gendarm J. S. einige Tage zuvor gewarnt worden war und sich deshalb in Kirchhain bei seinen Schwiegereltern versteckt hielt. Dass auch der 16jährige Sohn Julius in Gefahr sein könnte, hielt man in der Familie wohl für ausgeschlossen.

Martin Spier wurde am Tag darauf wegen der Zerstörungen in Frankfurt nach Hause geschickt und war schockiert von den Verwüstungen an und in den jüdischen Häusern in Rauischholzhausen[92]. Das Haus der Familie Spier blieb offenbar von Zerstörungen verschont, lediglich eine Fensterscheibe wurde eingeworfen. Nach einigen Wochen

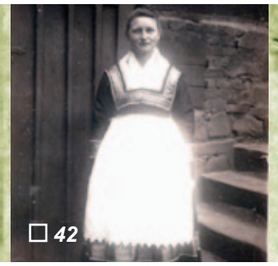
☐ ***Bildlegende***

40. Alfred Spier heute

41. In diesem Haus kehrte Walter Spier bei seiner Heimkehr ein.

42. Frau Sauer lud Walter Spier ein, etwas zu essen und zu trinken.

☐ 41



☐ 42

kam Julius Spier aus Buchenwald zurück. Genau wie Simon Frenkel musste er sich verpflichten, Deutschland innerhalb einer bestimmten Zeit zu verlassen.

Nach dem Pogrom in November 1938 war vor allem Großbritannien bereit, eine größere Zahl von Kindern, ohne deren Eltern, aufzunehmen[93]. Jenny Spier gelang es, für Julius und Alfred Plätze bei einem solchen Kindertransport zu erhalten. Julius reiste am 4. Februar 1939 nach Großbritannien, Alfred folgte am 6. Juni 1939. Beide arbeiteten als Hilfsarbeiter auf einer großen Farm in Schottland. Ihr Vorgesetzter bürgte für Edith, sodass diese zwei Wochen vor Beginn des 2. Weltkrieges ebenfalls nach Großbritannien emigrieren konnte[94].

Nachdem der Krieg begonnen hatte, ging Edith in die USA[95]. Ihre Brüder Julius und Alfred wurden, wie die meisten deutsche Emigranten, pauschal wegen Spionageverdachts interniert. Anschließend wurden sie mit zahlreichen anderen Deutschen nach Australien transportiert. Mitte 1942 gelang es ihnen wieder, zurück nach Großbritannien zu kommen. In London absolvierten sie einen Mechanikerlehrgang und traten dann der britischen Armee bei. Bis zum Kriegsende erfuhren sie nichts über das Schicksal ihrer Eltern und der jüngeren Brüder.

Den Eltern Spier und den beiden jüngsten Brüdern gelang es nicht mehr, Deutschland zu verlassen. Friedel Rülf stellte zwar eine Bürgschaft für die Ausreise in die USA, aber sein Einkommen war zu niedrig, sodass er nicht für eine vierköpfige Familie bürgen konnte. Der schottische Vorgesetzte der Brüder Julius und Alfred, ein ziemlich reicher Gutsherr, versuchte ebenfalls die Ausreise der übrigen Familienmitglieder zu erreichen[96]. Dann jedoch brach der 2. Weltkrieg aus, dies machte alle Pläne zunichte.

91 S. Rede Walter Spier anlässlich der Gedenkfeier am jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen am 9. Mai 2011.

92 Junge, S. 101, insbes. Fußnote 634.

93 Purim, Purim, S. 204f.

94 Junge, S. 105.

95 Purim, Purim, S. 204.

96 Purim, Purim, S. 205.

Nachdem alle Auswanderungspläne gescheitert waren, ging Walter Spier im Herbst 1939 wie sein Bruder Martin nach Frankfurt auf die Samson-Raphael-Hirsch-Schule. Schließlich wechselten beide Brüder zum Philantropin, ebenfalls in Frankfurt.

Am 22. Oktober 1940 fand die Bar Mitzwa des 13jährigen Walter im Wohnzimmer der Familie Spier statt[97] - die Synagoge war eine Ruine. Während der Feier erhielten die Gäste die Nachricht von der Deportation der Wieslocher Verwandten Hedwig Sterns.

Die Brüder kehrten Ende 1941 oder Anfang 1942 nach Rauischholzhausen zurück, da das jüdische Waisenhaus, in dem sie lebten, geschlossen wurde. Martin wurde nach seiner Rückkehr nach Rauischholzhausen zur Zwangsarbeit herangezogen. Er arbeitete in Marburg als Tischler.

Im Dezember 1941 und Mai 1942 fanden die ersten beiden Deportationen im Landkreis Marburg statt. Spätestens ab diesem Zeitpunkt ahnten die jüdischen Bewohner Rauischholzhausens, welches Schicksal ihnen bevorstand. Die Familie Spier gab zahlreiche Haushalts- und Wertgegenstände an vertrauenswürdige Personen in Rauischholzhausen und Roßdorf zur Aufbewahrung. Als im Juni 1942 die jüdische Bevölkerung in so genannten „Judenhäusern" ghettoisiert wurden, lebten im Hause der Spiers insgesamt 11 Personen, darunter auch Jenny Spiers Mutter, die nach der Deportation ihres Sohnes im Juni zu ihrer Tochter gezogen war[98].

Am Morgen des 6. September wurde die fünfköpfige Familie Spier vom Bürgermeister abgeholt[99]. Abraham Spier musste ihm die Schlüssel seines Hauses geben. Am Zimmerplatz standen die LKWs für den Transport bereit. Über Marburg wurde die jüdische Bevölkerung Rauischholzhausens noch am gleichen Tag über Kassel nach Theresienstadt verschleppt. Abraham Spier und seine Frau Jenny wurden am 18. Mai 1944 nach Auschwitz gebracht und dort ermordet[100]. Jennys Mutter Sannchen Wertheim[101] starb am 19. Mai 1943 in Theresienstadt. Martin und Walter Spier waren mit ihrer Familie am gleichen Tag nach Auschwitz verschleppt worden[102]. Sie wurden von dieser getrennt und in unterschiedliche Zwangsarbeitslager gebracht.

Walter Spier wurde nach einem Todesmarsch am 5. Mai 1945 im Konzentrationslager Mauthausen befreit, Martin Spier am 8. Mai 1945 in Theresienstadt. Beide kehrten zunächst nach Rauischholzhausen zurück und lebten bei Sara Mendel, die ebenfalls die

97 Junge, S. 129 f.

98 Junge, S. 133.

99 Junge, S. 143f.

100 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=973062&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0 und http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=973148&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0, Zugriff am 28. Februar 2012.

101 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=990764&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0, Zugriff am 28. Februar 2012.

102 S. Rede Walter Spier anlässlich der Gedenkfeier am jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen am 9. Mai 2011.

Zeitzeugin K. K., *1936, wohnt schon immer in Moischt, Hahnerheide. Sie erzählt uns über die Heimkehr Walter Spiers 1945:

„(...) Da kam so ein junger Mann die Straße hinunter von Marburg. Und wir wohnen auf der Hahnerheide. Das ist das erste Haus. Und er hatte Durst. Er wollte etwas zu trinken. Und meine Mutter, die war so eingestellt, die hat gleich gesagt: ‚Komm mit rein. Es gibt auch was zu essen. Die hat nicht gefragt: ‚Haste Hunger?', nein, ‚Komm ess!'

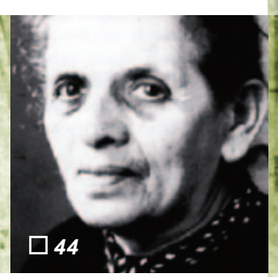
Und da saß er bei uns am Tisch und da hat er was gegessen und getrunken und die Mutter hat sich mit ihm unterhalten und hat gefragt, wo er herkommt. (…) Und wo er hinwollte. Und da hat er gesagt nach Rauischholzhausen. Er wollte sehen, ob von seinen Verwandten noch jemand da ist. Und da hat meine Mutter gesagt: ‚Ja, die alte Sarah, die lebt noch. Die ist noch da.' Und da ist der aufgesprungen, hat seinen Rucksack gepackt, und ist weggelaufen. (...) Mit Rucksack kam er, und da hing hinten noch ein Kochtopf dran, den stellte er auch ab und den ließ er stehen. Die Mutter rief noch hinter ihm her, aber er wollte jetzt nach Hause. Und eh, na ja, die Mutter hat ihn ausgewaschen. Und wenn wir Grießbrei kochen wollten, dann sagte die Mutter immer: ‚Geht mal in die Speisekammer und holt mal's Jirredippchen, gelle unser Platt, jo, (...)".

Shoa überlebt hatte. Im Frühjahr 1946 kam auch Alfred Spier nach Deutschland zurück und arbeitete als Dolmetscher für ein britisches Militärgericht in Bielefeld. Mehrmals besuchte er seine Geschwister in Rauischholzhausen[103].

Martin und Walter Spier sahen jedoch für sich auf Dauer keine Zukunft mehr in Deutschland. Im Juni 1946 wanderten die Brüder in die USA aus, Selma Rülf hatte ihnen die Einreiseerlaubnis besorgt[104]. Martin Spier kehrte nie mehr wieder nach Rauischholzhausen zurück.

☐ ***Bildlegende***

43. **Grabstein David Sterns auf dem Jüdischen Friedhof Rauischholzhausen**
44. **Hedwig Stern, Foto des Kennkartenantrags 1938**



☐ *44*

Familie Stern

(Dorfname: Feist), Untere Höhle

☐ *43*

Familie Stern wohnte in der Unteren Höhle 13[105]. Hedwig Stern (geb. Kaufmann), geboren am 17.5.1872 in Wiesloch, war Schneiderin. David Stern, ihr Ehemann, geboren am 20.8.1873 in Rauischholzhausen, war von Beruf Schuhmacher und besaß einen Schuhmacherladen. Er war der einzige Schuhmacher im Dorf. Außerdem war er Schriftführer der jüdischen Gemeinde. Das Ehepaar hatte zwei Kinder: Franziska Stern, geboren am 8.4.1902, und Herbert Stern, geboren am 16.1.1906.

Herbert Stern studierte in Frankfurt am Main Jura und schloss Anfang Juni 1933, also schon nach dem Machtantritt Hitlers, sein Studium mit der Großen Juristischen Staatsprüfung ab[106]. Bereits am 7. April 1933 erlaubte das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums", alle jüdischen Beamten aus dem Dienst zu entfernen. Konsequenterweise erhielt Herbert Stern am 14. Juni ein Schreiben des Preußischen Justizministeriums, dass er als Jude nicht in den Preußischen Staatsdienst eingestellt werde. Im September ging er nach England, kam jedoch wenig später wieder zurück nach Deutschland. Um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitete er als Volontär in der Gärtnerei der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt.

Im Oktober 1936 gelang es ihm, nach Südafrika zu emigrieren. Dort konnte er nicht Fuß fassen, weshalb er 1937 zurück nach Europa kam[107]. Von den Niederlanden aus bemühte er sich um ein Visum für die Auswanderung in die USA. Dies gelang ihm nach über einem Jahr, und am 8. Juni 1938 erreichte er die USA.

103 Junge, S. 163.
104 Junge, S. 164.
105 Junge, S. 44f.
106 Junge, S. 50f.
107 Junge, S. 88f.

Seine Schwester Franziska zog ebenfalls von Rauischholzhausen nach Frankfurt am Main, wo sie offenbar zumindest bis Juni 1938 lebte[108]. Die Angaben über ihr weiteres Schicksal sind widersprüchlich. Nach Angaben des Bundesarchivs Koblenz wurde sie 1944 in Auschwitz ermordet[109]. Möglicherweise emigrierte sie aber über Frankreich nach Südafrika und starb dort an einer Krankheit[110].

David Stern, ihr Vater, verstarb bereits am 19.11.1933 in Rauischholzhausen und wurde auf dem jüdischen Friedhof begraben[111]. Seine Witwe Hedwig Stern wohnte seit diesem Zeitpunkt allein in ihrem Haus in der „Unteren Höhle". Sie war nach dem Tode ihres Mannes sehr arm[112].

Ab 1936 nahmen die antisemitischen Übergriffe in Rauischholzhausen zu. Offenbar wurde die allein lebende Hedwig Stern besonders massiv zum Opfer von Übergriffen und Anfeindungen. So warfen ihr Schulkinder mit Steinen die Fensterscheiben ein und traten ihre Haustür ein – anscheinend angestachelt durch ihren Lehrer[113]. Nach weiteren Zerstörungen waren ihre Fenster mit Brettern zugenagelt, da alle Scheiben zerbrochen waren[114]. Hedwig Stern wagte sich bald überhaupt nicht mehr aus dem Haus, auch nicht zum Einkaufen[115]. Erschwerend kam für sie hinzu, dass viele Rauischholzhäuser Geschäftsinhaber schon ab 1937 nicht mehr bereit waren, Waren an Juden zu verkaufen[116].

Am 30. Juli 1942 wurden alle Juden aus Rauischholzhausen und den umliegenden Orten in drei „Judenhäusern" ghettoisiert. Bei Hedwig Stern wurden Rosa Maas und Pauline Stern aus Mardorf einquartiert[117].

Ende August erfuhr Hedwig Stern von amtlicher Seite von der geplanten Deportation. Allerdings ahnte sie offenbar schon früh, was ihr bevorstand. Schon seit Monaten verschenkte sie vieles aus ihrem Besitz an Menschen, die ihr geholfen hatten[118].

Am 7. September wurde Hedwig Stern mit den übrigen jüdischen Einwohnern Rauischholzhausens zunächst nach Theresienstadt deportiert. Am 29.9.1942 starb sie entweder in Treblinka oder in Maly Trostinec[119].

108 Junge, S. 89, Fußnote 559.
109 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=976539&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0, Zugriff am 17. Februar 2012.
110 Junge, S. 89, Fußnote 559: Aussage der Schwägerin Franziska Sterns
111 S. Inschrift des Grabsteins auf dem jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen.
112 Junge, S. 45.
113 Junge, S. 76.
114 Junge, S. 128.
115 S. Zeitzeugenbericht Frau F.
116 Junge, S. 123f., Fußnote 758.
117 Junge, S. 137.
118 Junge, S. 135.
119 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=976129&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0, und http://www.yadvashem.org, Zugriff am 17. Februar 2012.

Zeitzeugin K. F., *1931, wohnt schon immer in Rauischholzhausen. Ihr Elternhaus stand neben dem Haus, in dem die Familie Stern wohnte. Frau F. erzählt uns über Frau Stern:

„Und während dem Krieg konnte sie nicht viel hier ins Dorf. (…) Da hab ich dann gekauft, dass es Leute nicht gesehen haben. Weil es waren viele Jungs, die haben mit Steinen hinter ihr her geworfen, gell. Dann hat sie es sich immer nicht mehr getraut, gell. Dann haben wir das so gemacht, dann hab' ich dann einkauft, bin dann hier rum, dass keiner gesehen hat, - da vorne, weil das war ein großer Nazi, der da vorne auf der Straße wohnte. Bin ich dann immer so rum und dann hat der nach mir geguckt, wo ich hingehe, gell. Der wusste, ich kaufe für sie ein und dann bin ich nachher immer (…) bei den Leuten durch den Garten und bin dann nachher einkaufen gegangen, jo. (…) Hier vorne bei Bodenbenders haben sie immer eingekauft, weil sie sonst nicht einkaufen durften. Dann bin ich dann immer hier in Garten und die Leute wussten das. Gell, ja die haben dann auch bei sie gehalten, in dem Geschäft wurde dann gekauft. Die Leute waren gegen die Juden, es gab nur ein Geschäft, wo sie einkaufen konnte. (…)

Es waren nämlich hier Leute, die waren so furchtbar gegen die Juden, gell. Einmal kam der Junge auch bei uns die Straße hoch und hat hier (bei Sterns) die Scheibe eingeschlagen. Aber die, meine Eltern wollten nicht, dass ich dann rausging, dass es heißt. Unsere Familie war sowieso das schwarze Schaf, weil wir bei die Frau gehalten hatten, gell. Dann hat sie immer, immer von uns gekriegt, wir hatten eine Landwirtschaft und dann hat sie die Milch von uns gekriegt und die Eier von uns gekriegt, aber hinten. (…) Wir hatten dann immer ein Seil und haben einen Eimer dran gehängt und haben, da haben wir es rein getan und dann hat sie das immer hochgezogen. Eija, es durfte ja keiner sehen. Unsere Scheune stand halt davor und dann konnte das niemand sehen, gell, von der Straße aus. Und dann haben wir das immer so gemacht. Jo. (...)

`42 sind die erst geholt worden, gell. (…) Ich weiß noch, meine Mutter ist mitgegangen (…) und hat ihr die Sachen getragen, aber weil wir eine kinderreiche Familie waren und dann war das ein bisschen …".

Die Geschichte der jüdische Gemeinde Rauischholzhausen

Die Entstehung der jüdischen Gemeinde in Rauischholzhausen (früher: Holzhausen) geht bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück[120]. 1539 wurde allen, welche vom Kaiser und Reich Regalien[121] hatten, das Recht verliehen, auf ihrem Grund und Boden Juden anzusiedeln[122]. Dies traf auch auf die Reichsfreiherren Rau von Holzhausen zu. Jede jüdische Familie, die sich ansiedelte, musste einen Gulden Schutzgebühr bezahlen.

☐ ***Bildlegende***

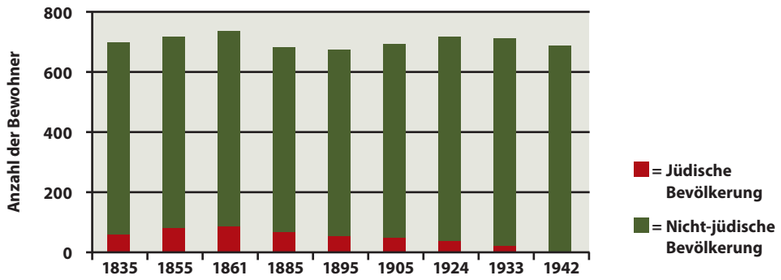
45. **Auf diesem Grundstück zwischen den Häusern Potsdamer Str. 5 und 7 stand die Synagoge.**
46. **Unter dem Holzzaun sind die Fundamentreste der Synagoge zu sehen.**
47. **Der weiße Farbanstrich am Haus Nr. 5 in der Potsdamer Str. war in der Höhe eines dicht angrenzenden Synagogenfenster angebracht und diente als eine Art Reflektor, um den Innenraum der Synagoge aufzuhellen.**

☐ *45*

Den jüdischen Familien war es nicht erlaubt, Landwirtschaft oder ein Handwerk zu betreiben. Ihren Lebensunterhalt verdienten sie deshalb mit Handelsgeschäften und Viehhandel. Auch das Schlachten von Tieren und der Handel mit Fleisch und Fellen war ihnen gestattet.

1749 lebten in Rauischholzhausen 4 jüdische Familien mit insgesamt 22 Personen[123] von insgesamt 419 Einwohnern[124]. Während des 19. Jahrhunderts lag der Anteil der jüdischen Bevölkerung in Rauischholzhausen und dem Ebsdorfergrund weit über dem Durchschnitt der jüdischen Bevölkerung im deutschen Reichsgebiet[125]. 1880 z. B. betrug ihr Anteil im Deutschen Reich nur 1,24%.

Anteil der Jüdischen Bevölkerung an der Bevölkerung Rauischholzhausen im 19. und 20. Jahrhundert



120 Junge, Spuren der Verfolgung, S. 210.

121 Als **Regalien** (v. lat. *iura regalia* ‚königliche Rechte') bezeichnete man die Hoheits- und Sonderrechte eines Königs oder eines anderen Souveräns.

122 Franz Kaiser, Rauisch-Holzhausen, das ehemals freie Reichsdorf, Marburg o. J., S. 118.

123 Ebenda.

124 http://www. Alemannia-judaica.de/rauischholzhausen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde, Zugriff am 29. Februar 2012.

125 Zahlen nach: http://www. Alemannia-judaica.de/rauischholzhausen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde, Zugriff am 29. Februar 2012.

Es ist nicht überliefert, ab wann sich die jüdischen Bewohner als jüdische Gemeinde organisierten[126]. Die jüdische Gemeinde Rauischholzhausen bildete eine Synagogengemeinschaft mit den jüdischen Einwohnern Wittelsbergs. Die Gemeinde errichtete eine Synagoge und gründete eine Schule. Der jüdische Friedhof existierte wahrscheinlich schon früher.

1849 kaufte die jüdische Gemeinde eine Scheune und wollte diese als Synagoge mit Schule, Lehrerwohnung und rituellem Bad umbauen[127]. Diese Pläne wurden jedoch nicht verwirklicht. Man errichtete in dem Gebäude lediglich eine Synagoge, wann genau, ist unklar. Möglicherweise wurde die Synagoge erst 1872 erbaut und man behalf sich in der Zwischenzeit mit einem Betraum in einem der jüdischen Häuser. Ein rituelles

☐ *47*

☐ *46*

Bad hat es in Rauischholzhausen nie gegeben. Möglicherweise konnten bereits ab 1930 keine regelmäßigen Gottesdienste mehr stattfinden, da die Gemeinde inzwischen zu klein war und die für den Gemeindegottesdienst erforderlichen zehn im religiösen Sinne volljährigen Männer nicht mehr zusammenkamen.

Über das Ende der Synagoge liegen unterschiedliche Berichte vor. Nach einem Zeitzeugenbericht wurde die Synagoge in der Silvesternacht 1935/36 angezündet und geplündert, die Thorarollen im Backofen des ortsansässigen Bäckers verbrannt. In den folgenden Monaten wurden offenbar Steine aus dem Mauerwerk der Synagoge herausgebrochen[128]. Beim Novemberpogrom 1938 stand die Synagoge noch und wurde „innen und außen" beschädigt. Möglicherweise wurde die Synagoge im Herbst 1939 abgerissen[129]. Mauerreste des ehemaligen Synagogengebäudes waren, nach Aussagen von Zeitzeugen, auch danach noch zu sehen. Die Synagoge befand sich in der Potsdamer Straße, zwischen den heutigen Häusern Nr. 5 und Nr. 7 **(Bild 45)**.

Die jüdische Elementarschule **(Bild 49)** in der Unteren Höhle 4 wurde 1843 eingerichtet. Auch jüdische Schüler aus Mardorf und Roßdorf gingen hier zum Unterricht. Diese Schule besaß, wie auch die meisten christlichen Dorfschulen, nur einen Lehrer, der alle Altersstufen unterrichtete[130]. 1881 besuchten 31 Schüler die jüdische Schule. Der Lehrer übte gleichzeitig religiöse Aufgaben aus und war als Vorbeter und Schochet für das rituelle Schächten der koscheren Tieren zuständig[131]. In Rauischholzhausen unterrichtete von 1881 bis 1918 Jakob Rothschild, der auch in dem Schulgebäude wohnte. Nachdem er in den Ruhestand getreten war, wurde die Schule geschlossen. Offenbar waren die

126 Junge, Spuren der Verfolgung, S. 211f.

127 http://www. Alemannia-judaica.de/rauischholzhausen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge, Zugriff am 29. Februar 2012.

128 Purim, Purim, S. 114.

129 Junge, Spuren der Verfolgung, S. 213.

130 Purim, Purim, S. 64.

131 http://www. Alemannia-judaica.de/rauischholzhausen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde, Zugriff am 29. Februar 2012.

Zeitzeuge O. N., *1930, wohnhaft in Rauischholzhausen, berichtet über die Synagoge:

„Die war meistens aus Stein, Sandstein (...) Aja, wollen wir mal sagen, wie das Haus (zeigt auf das nächste Haus), nur kleiner. Mit dem Giebel nach der Dorfstraße und ja, wie so'n kleines Kirchchen. So ein Kapellchen. Ja, Sandstein (...). Die Tür, ja. Die Tür ging von vorne rein. Die stand weiter zurück von der Straße (…) Da drunter ist doch ein Haus, steht doch ein Haus. Duske, Duske. Dazwischen stand's ja und dann ungefähr mit dem Haus eine Front. Mit Wirths Haus eine Front. (…)

Und stand da als Ruine. Also sie stand da lange, bis das wegkam. Die ist dann abgebrochen worden und die Steine da verwendet worden vom Duske. Da stand dann noch eine Mauer, so eine kleine, aber die war dann auch weg (...)."

Schülerzahlen inzwischen zu niedrig[132] und die Kosten für Erhaltung und Ausstattung für die jüdische Gemeinde zu hoch[133]. Die jüdischen Kinder besuchten nun mit den anderen Kindern aus dem Dorf gemeinsam die Dorfschule. In Religion wurden die Kinder seit 1918 von auswärtigen Lehrern unterrichtet, zuletzt von Salomon Pfifferling aus Marburg[134]. Einmal in der Woche fand für die Kinder aus Mardorf, Roßdorf, Wittelsberg und Rauischholzhausen der Religionsunterricht statt, zunächst in Mardorf, dann abwechselnd in Mardorf und Rauischholzhausen[135].

Die jüdische Gemeinde Rauischholzhausen war eine streng orthodoxe Gemeinde. Sie lebte als relativ geschlossene Gruppe innerhalb des Dorfes[136]. Bis ins 19. Jahrhundert wurde Jiddisch gesprochen[137]. Aber die Familien lebten seit vielen Generationen im

☐ *49*

Dorf, sie hatten Dorfnamen, waren im Sport-, Gesang- und Theaterverein und in der Gemeindevertretung aktiv[138].

Wie in den anderen hessischen Dörfern auch hatte die jüdische Bevölkerung Rauischholzhausens eine andere Berufsstruktur und orientierte sich städtischer als ihre Umgebung[139]. Seit Beginn der rechtlichen Gleichstellung im 19. Jahrhundert war es zwar möglich, einen handwerklichen Beruf zu ergreifen, in unserer Gegend gab es jedoch nur wenige jüdische Handwerker[140]. Eine Ausnahme unter den handwerklichen Berufen bildete die Metzgerei, die die Versorgung der jüdischen Bevölkerung mit koscher geschlachteten Fleisch sicherstellte. Bis 1933 war der Viehhandel der wichtigste Erwerbszweig der auf dem Lande lebenden jüdischen Familien.

132 Junge, S. 26.
133 Purim, Purim, S. 64.
134 http://www. Alemannia-judaica.de/rauischholzhausen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde, Zugriff am 29. Februar 2012.
135 Junge, S. 26.
136 Private Aufzeichnungen Kaiser, undatiert, zur Verfügung gestellt von Helmut Vogler und Junge, S. 30.
137 Junge, S. 27.
138 Junge, S. 30.
139 Purim, Purim, S. 31.
140 Purim, Purim, S. 69.

Nora Böttner-Wirth wohnt heute in dem Gebäude Potsdamer Straße 5, an das rechts das Synagogengrundstück angrenzt. Sie berichtet über das Schicksal der Synagoge und des Grundstücks:

„Meine Großmutter hat mir erzählt, dass in der Silvesternacht `35/'36 die Synagoge brannte und man hat eine Menschenkette gebildet, um zu löschen, Wasser zu holen. (…) Nur die Thorarolle ist in der Silvesternacht auch verbrannt worden, und zwar gegenüber war eine Bäckerei und in dem Backofen ist sie verbrannt worden, das erzählte Herr Spier, als er hier war.

Die Thorarolle ist verbrannt worden, und damit war für die Juden hier auch klar, dass gar nichts mehr machbar ist, dass sie in dem Dorf keine Zukunft mehr haben.

Ehemals hat unser Nachbar Herr Andreas Peil das Grundstück komplett gekauft und mein Urgroßvater Herr Heinrich Wagner ist dann zu ihm hin und hat gesagt, also können wir (…) das Gelände nicht teilen, damit wir beide was davon haben, das haben die beiden dann auch gemacht, und Herr Andreas Peil hatte den Juden einen relativ hohen Kaufpreis zugesagt, was er dann aber so nicht einhalten durfte, von Rechts wegen. Er lebte damit auch gefährlich, weil er als Judensympathisant galt (...).

Ja, über den Kaufpreis gibt es auch Unstimmigkeiten, die Unterlagen sagen da was ganz Unterschiedliches aus, und es wurde ja auch nachher nochmals nach Beendigung des Krieges eine Ausgleichszahlung geleistet über 300 irgendwas D-Mark (…).“

☐ *48*

Die 10 Familien, die 1920 im Rauischholzhausen lebten, verdienten sich auf folgende Weise ihren Lebensunterhalt[141]:

- Familie Reiss, Potsdamer Straße 4. handelte mit Konfektions- und Textilwaren. Daneben betrieb sie einen Ziegenhandel.
- Familie Emanuel Bachenheimer, Potdamer Straße 1, betrieb einen Viehhandel und besaß ein kleines Lebensmittelgeschäft.
- Familie Siegfried Bachenheimer, Alte Schulstraße 4, handelte mit Textilwaren.
- Familie Mendel hatte eine Metzgerei und ein Textilwarengeschäft.

☐ ***Bildlegende***

48. **Zwei Sandsteinplatten mit bogenförmigem Abschluss aus der ehemaligen Synagoge, die auf dem Gartengrundstück des Hauses Potsdamer Str. Nr. 7 verbaut worden sind.**
49. **In diesem Fachwerkhaus in der Unteren Höhle befanden sich die jüdische Elementarschule und die Lehrerwohnung.**

- Familie Moses Rülf besaß ebenfalls eine Metzgerei.
- Familie Juda Rülf verdiente ihren Lebensunterhalt mit Pferdehandel.
- Familie Spier war im Viehhandel tätig und betrieb einige Jahre ein kleines Textilwarengeschäft.
- Familie Frenkel hatte einen Gemischtwarenladen.
- Familie Stern führte einen Schuhmacherladen.
- Daneben gab es noch die Familie des pensionierten Lehrers Rothschild.

Die christlichen Dorfbewohner dagegen arbeiteten zum größten Teil als Tagelöhner bei der Familie von Stumm oder bei den wenigen selbstständigen Bauern im Dorf. Die Beziehungen zwischen den jüdischen und nichtjüdischen Familien beschränkten sich auf Nachbarschaftshilfe und geschäftliche Beziehungen. Mischehen gab es nicht, waren auf dem Land grundsätzlich eine Seltenheit[142].

Als Adolf Hitler 1933 an die Macht kam, wohnten in Rauischholzhausen noch sechs jüdische Familien:

- Adam Spier mit seinem Bruder Siegfried, seiner Frau und fünf Kindern
- Berta Rülf mit ihren erwachsenen Söhnen Julius und Louis
- Juda Rülf mit seinen erwachsenen Kindern Rosa und Friedel
- Ehepaar Mendel
- Ehepaar Frenkel
- Ehepaar Stern

In den folgenden Monaten starben David Stern und Siegfried Spier, sodass sich die jüdische Gemeinde auf 18 Personen verringerte.

141 Private Aufzeichnungen Kaiser, undatiert, zur Verfügung gestellt von Helmut Vogler, und Junge, S. 35ff.
142 Ausstellungskatalog, Dokumentations- und Informationszentrum STADTmuseumALLENDORF, hrsg. vom Magistrat der Stadt Stadtallendorf, Stadtallendorf 2011, S. 18.

Annemarie Duske wohnt heute in der Potsdamer Straße 7. Auf dem angrenzenden Grundstück links davon befand sich die Synagoge. Frau Duske berichtet:

„Die Synagoge stand auf dem Grundstück, das mein Großvater (…) später gekauft hat, und der hat die Synagoge dann auch abgerissen oder abgetragen. Von den Resten, die damals noch standen, und in der Synagoge gab es ganz viele große Sandsteinplatten. Und die größten davon könnt ihr hier sehen, das sind zwei große Bodenplatten mit dem Bogen (...).

Jedenfalls diese beiden Bogenplatten sind schon sehr auffällig und ansonsten auch all die anderen Sandsteinplatten, die hier liegen, und wir haben unzählige da drüben auf dem Weg und hinten im Garten, bei uns im Keller, überall befinden sich so große Sandsteinplatten, die damals aus der Synagoge rübertransportiert worden sind und hier verarbeitet wurden.

Ich hab' immer einen großen Respekt vor diesen Steinen, weil ich denke, die haben ihre Geschichte und die haben ihren Wert und sie sind halt jetzt hier überall verbaut, verarbeitet, aber wir versuchen die Erinnerung wach zu halten.“

Bald nach der Machtergreifung gab es im Landkreis Marburg und auch in Rauischholzhausen zahlreiche gewaltsame, auch körperliche Übergriffe gegen die jüdische Bevölkerung[143]. Jüdische Geschäfte wurden boykottiert, jüdische Viehhändler allmählich aus dem Wirtschaftsleben ausgegrenzt[144]. 1937 war die wirtschaftliche Existenz aller jüdischen Familien in Rauischholzhausen zerstört.

Während der Reichspogromnacht wurden auch in Rauischholzhausen Häuser verwüstet, die anwesenden erwachsenen Männer nach Buchenwald gebracht. Bereits seit 1938 gab es Pläne, jüdische Bürger aus ihren Häusern zu vertreiben und in Ghettohäusern unterzubringen. Diese Pläne wurden 1941 ungesetzt[145]. Jüdische Bürger mussten ihre Wohnung verlassen, sie konnten nur wenige Dinge mitnehmen. Nach der Einführung

☐ ***Bildlegende***

50. Jacob Rothschild wurde auf dem Jüdischen Friedhof Rauischholzhausen begraben.
51. Nachruf Jakob Rothschild aus der „Oberhessischen Zeitung“ vom 11.4.1921
52. Zimmerplatz: Ort der Deportation nach Theresienstadt

☐ *50*

des Judensterns im September durften sie ihren Wohnort nicht mehr verlassen. In Rauischholzhausen gab es drei Ghettohäuser, in denen die jüdischen Bewohner Rauischholzhausens mit den zwangsumgesiedelten jüdischen Familien aus Schweinsberg und Mardorf zusammengepfercht wurden. Die Häuser mussten mit einem Stern aus weißem Papier, angebracht neben dem Namensschild, gekennzeichnet werden[146].

Im Herbst 1941 begannen die Deportationen der jüdischen Bevölkerung aus dem Reichsgebiet nach Osten[147]. Die erste Deportation im Landkreis Marburg betraf 84 Personen und fand am 8. Dezember 1941 statt. Im Mai 1942 wurden bei der 2. Deportation 35 Personen aus dem Landkreis in das Ghetto Lublin verschleppt. Darunter befanden sich Verwandte der Familie Spier aus Kirchhain und die vierköpfige Familie Ehrlich aus Roßdorf[148].

Diese beiden ersten Deportationen erfassten hauptsächlich Arbeitsfähige unter 65 Jahren. Nicht deportiert wurden Alte und Kranke, Frontkämpfer mit ihren Familien und Ehepaare mit Kindern bis 14 Jahre[149]. Wegen dieser Ausnahmeregelungen blieben die jüdischen Bewohner Rauischholzhausens zunächst verschont.

Die dritte und letzte Deportation aus Kurhessen erfasste jedoch alle noch im Landkreis Marburg lebenden Juden[150] und somit auch die 18 jüdischen Bewohner der Ghettohäuser in Rauischholzhausen. Am 6. September 1942 wurden sie in das Ghetto Theresienstadt deportiert.

143 Purim, Purim, S. 147ff. und Junge, S. 59.
144 Junge, S. 61.
145 Purim, Purim, S. 222.
146 Junge, S. 128.
147 Purim, Purim, S. 227f.
148 Junge, S. 132.
149 Junge, S. 133.
150 Purim, Purim, S. 227f.

☐ *52*

Nachruf.

Am Sonnabend den 9. d. M., abends 9 Uhr, starb unerwartet schnell nach kurzem schwerem Leiden unser lieber in den Ruhestand getretener Lehrer

Jakob Rothschild

im Alter von 65 Jahren.

Seit vier Jahrzehnten hat er in unserer Gemeinde gewirkt und sich dadurch den gerechten Anspruch auf den Dank derselben erworben. Nur wenige Tage sollte er sich des Ruhestandes erfreuen, bis ihn der Allmächtige abberief. Ein stetes treues Gedenken in unserer Gemeinde ist ihm sicher.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 12. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause in Holzhausen aus statt.

Die israelitische Synagogengemeinde Holzhausen-Wilelsberg.

☐ *51*

Organisiert wurden die Deportationen von der Gestapo Kassel, die versuchte, möglichst viel vom Besitz der jüdischen Bürger in die eigenen Händen zu bringen. Neben einem Koffer oder Rucksack und Mundvorrat als Handgepäck durften deshalb brauchbare Ausrüstungsgegenstände als Frachtgepäck an die Gestapo Kassel, Hauptbahnhof aufgegeben werden. Der restliche Besitz der Familien wurde ohne jede Entschädigung beschlagnahmt und fiel an das Deutsche Reich.

Von den 18 aus Rauischholzhausen Deportierten überlebten drei Menschen die Shoah: Sara Mendel, die Brüder Walter und Martin Spier.

In Theresienstadt starben: Albert Feibelmann[151] aus Schweinsberg, Pauline Stern[152] aus Mardorf, Sannchen Wertheim aus Kirchhain, Berta Rülf und Hermann Mendel aus Rauischholzhausen.

In Auschwitz wurden ermordet: Rosa Schaumberg[153] aus Schweinsberg, das Ehepaar Moritz[154] und Paula[155] Katz aus Schweinsberg, Rosa Maas[156] aus Mardorf, Louis Rülf sowie das Ehepaar Abraham und Jenny Spier aus Rauischholzhausen.

In Treblinka wurden das Ehepaar Moses[157] und Hannchen[158] Schirling aus Schweinsberg und vermutlich die Rauischholzhäuserin Hedwig Stern ermordet.

151 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=864064&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0 , Zugriff am 3. März 2012.
152 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=977296&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0 , Zugriff am 3. März 2012.
153 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=963950&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0 , Zugriff am 3. März 2012.
154 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=895674&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0 , Zugriff am 3. März 2012.
155 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=895723&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0 , Zugriff am 3. März 2012.
156 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=926796&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0 , Zugriff am 3. März 2012.
157 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=965301&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0 , Zugriff am 3. März 2012.
158 http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?id=965298&submit=1&page=1&maxview=50&offset=0 , Zugriff am 3. März 2012.

Zeitzeuge O. N, *1930, wohnhaft in Rauischholzhausen, über die Versteigerung des Besitzes der jüdischen Familien nach deren Deportation im September 1942

„Die Sachen haben die Leute verkauft. Das waren die Frauen, die wo die Männer in der SA waren. Und die haben dann die Klamotten verkauft. Hier im Dorf (...). Und Betten, und was zum Waschen und was das alles war (…). Tja, die Leute damals... Die Frauen von den Herrschaften ... SA-Leute ...“

Der Jüdische Friedhof Rauischholzhausen

☐ 54

Der Friedhof ist mit 129 Gräbern einer der größeren jüdischen Friedhöfe in Oberhessen. Hier wurden die Verstorbenen der jüdischen Familien aus Rauischholzhausen, Mardorf, Wittelsberg, Leidenhofen, Ebsdorf und (bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts) aus Schweinsberg begraben[159].

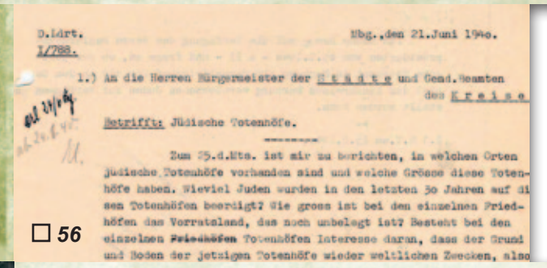
Der Friedhof wurde durch die Adelsfamilie von Rau vermutlich spätestens im 18. Jahrhundert auf ihrem Besitz oberhalb des Schlossparks angelegt. 1775 wurde erstmals berichtet, dass die jüdischen Familien aus Mardorf und Roßdorf ihr Toten in Rauischholzhausen begraben.

57. **Antwortschreiben des Gendarmerie - Einzelposten in Roßdorf an den Landrat des LK Marburg betr. die Existenz und Verwendung des jüdischen Totenhofes in Rauischholzhausen, 02. Juli 1940**

☐ ***Bildlegende***

53. Teilansicht des Friedhofs
54. Das Grab David Löwensteins, Vater von Sara Mendel und Rosa Frenkel
55. Grabstein David Löwensteins. Vorne ist die hebräische Inschrift eingemeißelt, auf der Rückseite steht die deutsche Inschrift. Diese doppelte Beschriftung der Steine ist auf dem Jüdischen Friedhof Rauischholzhausen bis etwa 1910 üblich.
56. Schreiben des Regierungspräsidenten in Kassel u.a. an die Landräte und diverse Oberbürgermeister des Bezirks Kassels betreffend die Schließung und Säkularisation jüdischer Totenhöfe, 15. Juni 1940, Auszug

☐ 53


D.Kdrt. Mbg.,den 21.Juni 1940.
I/7868.

1.) An die Herren Bürgermeister der S t ä d t e und Gend.Beamten des K r e i s e s

Betrifft: Jüdische Totenhöfe.

Zum 25.d.Mts. ist mir zu berichten, in welchen Orten jüdische Totenhöfe vorhanden sind und welche Größe diese Totenhöfe haben. Wieviel Juden wurden in den letzten 50 Jahren auf diesen Totenhöfen beerdigt? Wie gross ist bei den einzelnen Friedhöfen das Vorratsland, das noch unbelegt ist? Besteht bei den einzelnen ~~Friedhöfen~~ Totenhöfen Interesse daran, dass der Grund und Boden der jetzigen Totenhöfe wieder weltlichen Zwecken, also

☐ 56

Zur Geschichte des jüdischen Friedhofs im 3. Reich

Im Herbst 1936 und Frühjahr 1937 wurden auf dem Friedhof zahlreiche Grabsteine herausgebrochen und umgeworfen[160]. Die jüdische Gemeinde erstattete Anzeige bei der zuständigen Gendarmerie in Roßdorf, die polizeilichen Ermittlungen blieben jedoch ergebnislos.

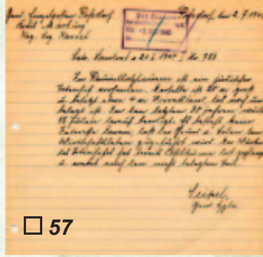
1939 vereinbarten die jüdische Gemeinde, vertreten durch ihren Vorsteher Abraham Spier, und die politische Gemeinde Rauischholzhausen, dass das Friedhofsgelände der Gemeinde kostenlos überlassen werde und diese sich als Gegenleistung verpflichte, dafür zu sorgen, dass er erhalten bleibe. Das Regierungspräsidium Kassel untersagte jedoch den Abschluss des Vertrages. Daraufhin verpachtete Abraham Spier das Friedhofsgelände an einen nichtjüdischen Dorfbewohner Rauischholzhausens, um die Erhaltung und Pflege des Friedhofs zu sichern. Dieser pflanzte Obstbäume an und mähte das Gras für seine Ziegen.

Im Jahr 1940 wurden im Landkreis Marburg alle jüdischen Friedhöfe polizeilich geschlossen **(Bild 56)**. Sie sollten „weltlichen Zwecken, also dem Wirtschaftsleben wieder zugeführt."[161] werden. Eine entsprechende Verfügung existiert für den Rauischholzhäuser Friedhof jedoch nicht. Im Juli 1940 informierte der zuständige „Gendarmerie-Einzelposten Roßdorf" **(Bild 57)** den Landrat über die landwirtschaftliche Nutzung des Friedhofs: „In Rauischholzhausen ist ein jüdischer Friedhof vorhanden. Derselbe ist 20 ar groß u. besitzt etwa 4 ar Vorratsland,

159 http://www. Alemannia-judaica.de/rauischholzhausen_friedhof.htm , Zugriff am 23. März 2012.

160 Junge, S. 75.

161 Schreiben des LR Marburg an die Bürgermeister der Städte und Gemeinden des Kreises, 15. 6.1940, HStAM 180 Marburg 4831, Bl.1, 1v, zit. nach http://www. Digam.net//?dok=7868, Zugriff am 13. Februar 2012.


☐ 57

☐ 55

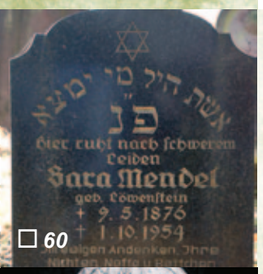
☐ 58

das noch unbelegt ist. In den letzten 30 Jahren wurden 56 Juden darauf beerdigt. Es besteht kein Interesse daran, daß der Grund und Boden dem Wirtschaftsleben zugeführt wird. Der Pächter des Totenhofes hat bereits Obstbäume dort gepflanzt u. nutzt auch den nicht belegten Teil."[162] Vermutlich betrachtete das Landratsamt die geforderte „Zuführung des „Totenhofes" zu weltlichen Zwecken" durch die landwirtschaftliche Nutzung als gegeben. Die Gräber und der Friedhof insgesamt blieben auf diese Weise in den folgenden Jahren unangetastet, anders als z. B. in Kirchhain, wo ein Teil der Grabsteine abgeräumt, oder in Fronhausen, wo die Grabsteine umgeworfen und z.T. zerstört wurden.[163]

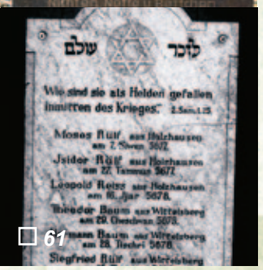
Im Juni 1941 fand sogar eine Bestattung auf dem jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen statt[164] und nicht, wie eigentlich seit Oktober 1940 landkreisweit üblich und gefor-

☐ ***Bildlegende***

58. **Grabstein Heinemann Israel. Er war nach Theresienstadt verschleppt worden und nach Mardorf zurückgekehrt. Er wurde 1950 neben seiner Frau begraben, die bereits 1938 verstorben war.**
59. **Heinemann Israel mit seiner Frau Emma Israel auf einem Foto um 1900. Das Foto entstand anlässlich der Hochzeit von Simon Kaiser aus Mardorf und Fanny Wertheim aus Hatzbach.**
60. **Grabstein Sara Mendels, die 1954 als Letzte auf dem Jüdischen Friedhof Rauischholzhausen bestattet wurde.**



☐ 60



☐ 61

☐ 62

dert, auf dem „Zentralfriedhof" in Marburg. Ein Grabstein ist allerdings nicht vorhanden, möglicherweise, weil Steinmetze nicht mehr für Juden arbeiten durften[165].

1943 fiel der Friedhof, der sich inzwischen im Eigentum der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (als Rechtsnachfolgerin der jüdischen Gemeinde Rauischholzhausens) befand, durch Enteignung an das Reich. Der Reichsfiskus, vertreten durch das Marburger Finanzamt, schloss einen Pachtvertrag mit dem bisherigen Pächter für die landwirtschaftliche Nutzung des Friedhofs ab[166]. Dieser musste im Jahr 10 RM Pachtgebühr zahlen.

Nach Kriegsende wurden auf Befehl der amerikanischen Militärregierung die jüdischen Friedhöfe in den umliegenden Orten wieder hergestellt. Auch in Rauischholzhausen wurden Reparaturen vorgenommen und Grabsteine wieder aufgestellt. Martin und Walter Spier bemühten sich nach ihrer Rückkehr aus Auschwitz ebenfalls um die Instandsetzung des Geländes und der Grabsteine. Nach 1945 fanden auf dem Friedhof noch zwei Beisetzungen statt: 1950 wurde Heinemann Israel aus Mardorf hier begraben und 1954 Sara Mendel. **(Bild 60)**

1945 wurde auf dem Friedhof auch die Gedenktafel für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges aus Rauischholzhausen und aus Wittelsberg aufgestellt[167]. Diese Gedenktafel war ursprünglich in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in der Syna-

162 Vgl. http://www. Digam.net//image.php?file=dokumente/7917/1. Jpg&b=850, Zugriff am 13. Februar 2012.

163 Vgl. http://www. Alemannia-judaica.de/friedhoefe_hessen.htm#Landkreis%20Marburg-Biedenkopf%20%28MR%29, Zugriff am 12. Februar 2012.

164 Junge, S. 118. Abraham Krämer aus Niederklein war im April 1941 nach Mardorf umquartiert worden und wurde am 9. Juni 1941 in Rauischholzhausen begraben.

165 S. http://www. Alemannia-judaica.de/fronhausen_friedhof.htm, Zugriff am 14. Februar 2012.

166 Junge, S. 119.

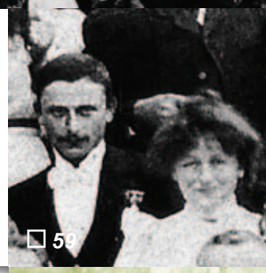
167 Ursprünglich sollte in Rauischholzhausen in den 1920er Jahren eine Gedenktafel für alle im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten im Ort aufgestellt werden. Auf Betreiben des Pfarrers wurde das Denkmal vor der Kirche aufgestellt – womit die jüdische Gemeinde nicht einverstanden war. So ließ diese eine eigene Marmortafel für die jüdischen Gefallenen anfertigen. Auf dem mit einem Kreuz versehenen Kriegerdenkmal, das heute noch vor der Kirche steht, sind nur die Namen der nichtjüdischen Gefallenen des Ortes zu finden. S. Junge, S. 33.

☐ 59

goge angebracht und wurde 1945 unter den Trümmern der Marburger Synagoge entdeckt. Es ist ungeklärt, wie sie dorthin kam. Heute steht diese Tafel in New York City in der Bibliothek der Synagoge der Mount Sinai Gemeinde in Washington Heights. Friedel Rülff nahm sie bei einem seiner Besuche mit nach USA[168]: Einer der dort verzeichneten jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkrieges ist sein Bruder Isidor Rülff, der am 17. Juli 1917 umkam[169].

168 Helmut Vogler, Jüdische Häuser und Familien in Rauischholzhausen, Geschrieben von Franz Kaiser, überarbeitet von Helmut Vogler am 24. Januar 2008.

169 S. Angaben auf der Gedenktafel.



☐ 59

☐ ***Bildlegende***

61. **Tafel der im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten aus Rauischholzhausen und Wittelsberg**
62. **An diesem alten Grabstein war 1945 die Tafel der im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten befestigt worden.**

unten:
Auswahl von Fotocollagen von SchülerInnen der gesamtschule Heskem

Alltag und Feste in der orthodoxen jüdischen Gemeinde

☐ *63*

Die jüdischen Familien in Rauischholzhausen lebten nach den Prinzipien des orthodoxen Judentums. Die orthodoxen Juden verstehen die Thora als unmittelbar von Gott offenbart. Die Halacha, das jüdische Religionsgesetz, wird im Alltag befolgt. Viele rituelle und liturgische Regeln bestimmen so das Leben. Besonders die Beachtung der jüdischen Speisegesetze und die Einhaltung des Sabbats sind dabei wichtig.

Jüdische Speisegesetze[170]

Die jüdischen Speisegesetze sind religionsgesetzliche Vorschriften für die Zubereitung und den Genuss von Speisen und Getränken. Nach diesen Vorschriften werden Lebensmittel in solche eingeteilt, die für den Verzehr erlaubt (jiddisch: „koscher") und Lebensmittel, die für den Verzehr nicht erlaubt (jiddisch: „nicht-koscher" oder „treife") sind.

Es gelten folgende wichtige Prinzipien:

1. **Die Unterscheidung von erlaubten und nicht erlaubten Tieren:**
   Die Thora unterscheidet im 3. Buch Mose die zum Verzehr geeigneten Tiere in erlaubte (koschere) und nichterlaubte (nichtkoschere) Tiere. So gelten nur solche Tiere als koscher, die zweigespaltene Hufe haben und Wiederkäuer sind. So ist z. B. Schweinefleisch treife, das heißt nicht koscher, und darf nicht gegessen werden. In unserer Gegend wurde daher hauptsächlich das Fleisch von Rindern, Ziegen und Schafen verzehrt.

2. **Das Verbot des Blutgenusses:**
   Ebenfalls auf der Thora beruht das Verbot des Blutgenusses. Nach diesen Vorschriften muss das (koschere) Tier geschächtet werden, damit das Blut des Tieres möglichst vollständig herausfließt. Nach biblischer Vorstellung ist das Blut der Sitz der Seele und darf daher nicht verzehrt werden.

3. **Die Aufteilung in „fleischige", „milchige" und „neutrale" Lebensmittel:**
   Als fleischige Speisen gelten nicht nur Fleischprodukte, sondern alle Lebensmittel, in denen Fleischprodukte verarbeitet sind, während milchige Lebensmittel all diejenigen sind, in denen Milch oder Produkte aus Milch enthalten sind. Beide Speisearten werden getrennt gegessen und auch getrennt zubereitet. Die Vorschrift der absoluten Trennung von Fleischigem und Milchigem erstreckt sich auch auf alle Küchengeräte, wie z. B. Töpfe, Teller, Bestecke usw. Sie müssen getrennt aufbewahrt und verwendet werden. Man braucht also verschiedene Geschirrschränke und muss auch getrennt abwaschen. Zu den „neutralen" Lebensmitteln gehören Obst, Gemüse und Getreide, Eier, Honig und Fisch. Diese neutralen Lebensmittel können, mit Ausnahme von Fisch, sowohl zusammen mit fleischigen als auch mit milchigen Speisen gegessen werden.

170 Quellen:
http://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische_Speisegesetze.
http://www.hagalil.com/kovar/avi3.htm.
http://www.christen-und-juden.de/html/koscher2.htm.
http://www.payer.de/judentum/jud504.htm.
http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/juden/weltreligion_judentum/juedisches_glossar. Jsp.
http://www.zentralratdjuden.de/de/topic/212.html. Zugriff am 13.12. 2011.

Die Einhaltung des Sabbats[171]

Der Sabbat ist in der jüdischen Religion der Tag der Ruhe und wird am 7. Tag der Woche, also am Samstag gefeiert. Bereits am Freitag beginnen die Vorbereitungen, da am Samstag nicht gearbeitet werden darf. Das Haus wird geputzt, die Mutter bereitet die Mahlzeiten vor und die warmen Gerichte werden vorgekocht.

Der Sabbat, in unserer Gegend meist „Schabbes" ausgesprochen, beginnt am Freitagabend bei Sonnenuntergang mit einem Gottesdienst, daran schließt sich die Mahlzeit im Kreise der Familie an. Man begrüßt die ‚Königin Sabbat' mit Wein und Berches, den zopfartig geflochtenen Sabbatbroten. Der Hausherr spricht den Segen über die Familie, das Brot und den Wein, es wird gebetet und gesungen.

Am Samstag (das Wort „Samstag" kommt von „Sabbat") geht der Sabbat mit dem Synagogengottesdienst, einem guten Mittagessen und viel Ruhe weiter.

171 Purim, Purim, S. 117ff.,
http://www. Sabbat. At/,
http://www. Judentum-projekt.de/religion/religioesegrundlagen/sabbat/index.html,
http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/juden/juedisches_leben/portraet. Jsp, Zugriff am 16.12. 2011.

☐ *64*

Am Abend, wenn es dunkel wird, verabschiedet der Hausherr den Sabbat mit der Hawdala-Zeremonie. Eine Büchse mit gut duftenden Kräutern und Gewürzen wird herumgereicht, sodass jedes Familienmitglied noch eine letzte Nase voll von dem Geruch des Sabbat in die nächste Woche mitnehmen kann.

Religiöse Feste

Der jüdische Kalender, nach dem sich die Feste richten, ist ein Mondkalender. Immer wenn sich die erste Mondsichel am Nachthimmel zeigt, beginnt ein neuer Monat. Wir stellen drei der wichtigsten Feste vor.

☐ *65*

☐ ***Bildlegende***

63. Berches, das Sabbatbrot, mit Mohn bestreut
64. Leckere Matze-Knödel
65. Ein Schofar (Widderhorn), das bei der Neujahrsfeier geblasen wird, ist auf einem Grabstein des Jüdischen Friedhofs Rauischholzhausen zu sehen.

Das Pessachfest

Das Pessachfest, auch Passa genannt, gehört zu den wichtigsten Feiertagen und erinnert an den Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten. Mit diesem Auszug beginnt die Geschichte des Volkes Israel. Das Fest findet im Frühjahr statt und dauert acht Tage.

Vor dem Fest wird im ganzen Haus ein Frühjahrsputz veranstaltet, denn das ganze Haus muss von Gesäuertem, besonders von Brot, gereinigt werden. Dann wird das „Pessach-Geschirr" hervorgeholt, das nur an diesen Festtagen verwendet wird.

Der Höhepunkt des Festes ist der Sederabend, ein häuslicher Familiengottesdienst, bei dem der Geschichte des Auszuges der Juden aus Ägypten nach einer genau festgelegten Regel gedacht wird. Wichtig ist der Sederteller mit den symbolischen Speisen: ein Fleischknochen als Symbol für das Pessach-Lamm, Bitterkraut (meist Meerrettich) als Erinnerung an die bitteren Zeiten, Charauses, ein Brei aus Äpfeln, Nüssen und Zimt, der die Lehmziegel verkörpert, die in Ägypten hergestellt werden mussten. Dazu kommt ein Ei als Opfersymbol sowie Petersilie oder grüner Salat als Frucht des Gartens, außerdem Salzwasser, ein Symbol der Tränen, sowie drei Matzen.

Nach der Feier wünscht man sich: „Nächstes Jahr in Jerusalem!" Acht Tage lang wird jetzt nur Matze gegessen oder aus Matzemehl hergestellte Klöße oder Aufläufe.

Das Lichterfest (Chanukka)[172]

Chanukka bedeutet „Einweihung" und erinnert an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem, nachdem die Syrer 163 v. Chr. vertrieben worden waren. Das Fest wird im Dezember gefeiert. In jedem jüdischen Haushalt ist für das Fest der Chanukka-Leuchter mit acht Kerzen vorhanden. Jeden Abend wird ein Licht mehr angezündet, bis am achten Tag alle Lichter brennen. An den Abenden des Festes wird nicht gearbeitet, sondern gemeinsam gegessen und mit den Kindern gespielt.

172 Purim, Purim, S. 127f.
http://www.payer.de/judentum/jud513.htm, Zugriff am 16.12. 2011.

MATZE-KNÖDEL (Bild 64)
...ein MUSS an Pessach

Zutaten für 4 Portionen:

- 2 Eier, getrennt
- 1 EL Öl oder zerlassenes Hühnerfett
- 1 Tasse Matzenmehl *
- 1 gestr. TL. Salz
- 1 gestr. TL. Ingwerpulver
- ½ Tasse Hühnerbrühe
- 1 TL gehackte Petersilie
- 1 Liter Hühnerbrühe

* Matzenmehl kann man selber machen, indem man Matzen im Gefrierbeutel mit einem Nudelholz zerkleinert.

Zubereitung:

In einer Schüssel zunächst die trockenen Zutaten verrühren. Heiße Brühe und verquirltes Eigelb hinzufügen, ebenso das Öl oder das zerlassene Hühnerfett und die Petersilie. Das steif geschlagene Eiweiß dazu geben und mindestens 1 Stunde kalt stellen.

Mit nassen Händen tischtennisballgroße Klöße formen und ca. 30 Minuten in Hühnerbrühe gar ziehen lassen.

Quelle: Rezept nach: http://www.daskochrezept.de/rezepte/matzo-ball-soup-matzeknoedel-suppe_100808.html
Zugriff am 13. 12 2011 und nach dem Rezept für Mazze-Klöße aus dem jüdischen Rezeptbuch ‚Jeder, der hungrig ist, komme her und esse! …', Frankfurt o.J., zit. nach Purim, Purim, S. 134.

Die religiösen Riten des Lebens[174]

Geburt und Beschneidung

Jedes Kind, das eine jüdische Mutter zur Welt bringt, ist ein Kind des Judentums, unabhängig davon, wer der Vater ist. Acht Tage nach der Geburt wird ein neugeborener Knabe beschnitten, d.h. die Vorhaut wird durch einen dafür ausgebildeten Fachmann, den Mohel, abgenommen. Dieses Ritual erinnert an den heiligen Bund, den Gott mit dem Stammvater Abraham geschlossen hat: Durch die Beschneidung wird das Kind in diesen Bund aufgenommen. Während der Zeremonie erhält das Kind auch seinen jüdischen Namen. Ursprünglich fand die Beschneidung in der Synagoge statt, später meistens in der Wohnung der Familie.

Bar Mizwa

Die nächste Station im Leben eines Knaben ist die Erreichung der Volljährigkeit. Jungen werden mit 13 Jahren ein Bar Mizwah (= Sohn der Pflicht) und somit in die jüdische Gemeinde aufgenommen. Der Junge ist jetzt volles Mitglied und zählt bei der Feststellung des Minjan, der vorgeschriebenen Zahl von zehn Männern für den Gottesdienst. Bar Mizwa kann mit der Konfirmation verglichen werden.

Am ersten Sabbat nach dem 13. Geburtstag wird der Junge in der Synagoge aufgerufen und muss aus der Thora vorlesen und einen kleinen Vortrag halten. Zum ersten Mal trägt er den Gebetsmantel und die Gebetsriemen.

Nach der Feier findet dann ein großes Essen mit den Verwandten statt.

Rosch ha-Schana / Neujahrsfeier[173]

Der Feiertag wird an zwei Tagen begangen und findet im September oder Oktober statt. Im Festgottesdienst wird ein Widderhorn (Schofar) geblasen. Dies soll Gottes Gericht über die Taten des letzten Jahres ankündigen. Gleichzeitig ist Rosch ha-Schana der „Geburtstag der Welt", der Beginn der jüdischen Zeitrechnung. Am Neujahrstag werden Apfelstückchen in Honig getaucht, verbunden mit der Hoffnung auf ein gutes nächstes Jahr.

In Rauischholzhausen fand die letzte Bar Mizwa am 22. Oktober 1940 statt: Walter Spier war 13 Jahre alt geworden. Da die Synagoge bereits zum Jahreswechsel 1935/36 zerstört und die Thorarolle verbrannt worden war, fand die Bar Mizwa im Elternhaus Spier statt.[175]

Eheschließung[176]

Nach der Ansicht des Judentums gilt die Ehe als ein religiöses Gebot. Wenn man als Jude nicht verheiratet ist, ist man unvollkommen.

Jüdische Brautleute dürfen sich vor der Hochzeit nicht sehen: 24 Stunden lang müssen sich die beiden voneinander fernhalten. Getrennt gehen sie zur rituellen Reinigung in das jüdische Bad (Mikwe). Außerdem müssen sie fasten.

Die Trauungszeremonie findet, wenn möglich, im Freien statt. Der Bräutigam trifft sich mit den männlichen Hochzeitsgästen zum Gebet. Dann unterschreibt er in Anwesenheit des Rabbiners und zweier Zeugen den Ehevertrag. Diese Urkunde ist in Aramäisch geschrieben und hat eine lange Tradition, die mindestens bis ins 5. Jahrhundert vor Christus zurückreicht. Der Text ist fast immer der gleiche und beinhaltet vor allem die Fürsorgepflichten des Ehemannes. Nur die Summe für die Mitgift und finanzielle Regelungen im Falle der Scheidung werden jeweils angepasst.

Braut und Bräutigam gehen dann zur Chuppa, dem kunstvoll gefertigten Baldachin, der das künftige Heim der beiden Liebenden symbolisiert. Der Rabbiner spricht den Segensspruch und der Bräutigam steckt seiner Frau den Ring an den Finger. Mit diesem Akt ist das Paar offiziell vermählt. Ein Becher Wein, der den „Kelch des Lebens" symbolisiert, wird gesegnet und beide trinken daraus. Nach der Zeremonie wirft der Bräutigam ein Glas gegen die Außenwand der Synagoge zur Erinnerung an die Zerstörung des Tempels in Jerusalem und die Zerbrechlichkeit des Glücks. Die Hochzeit wird mit einem großen Essen, Musik und Tanz beendet.

173 http://www.planet-wissen.de/wissen_interaktiv/html-versionen/juedischer_festkreis/index. Jsp, Zugriff am 16.12. 2011. http://www.bfg-bayern.de/ethik/Realschule/juedische_feiertage.htm, Zugriff am 16.12. 2011.

174 http://www.zentralratdjuden.de/de/topic/74.html, Zugriff am 2. Februar 2012 und Purim, Purim, S. 136ff.

175 S. Rede Walter Spiers anlässlich der Gedenkfeier am jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen am 9. Mai 2011.

176 http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/juden/juedisches_leben/juedische_hochzeit. Jsp, Zugriff am 13.12. 2011, http://www.gofeminin.de/hochzeit/chatuna-die-juedische-hochzeit-f63977.html, Zugriff am 16.12. 2011, Purim, Purim, S. 140ff.

Tod und Beerdigung[177]

In den Dörfern war es selbstverständlich, dass die Nachbarn im Todesfall die Hinterbliebenen unterstützten. Frauen kümmerten sich um eine weibliche Leiche, Männer um eine männliche. Die Beerdigungsriten unterschieden sich kaum von den Riten der christlichen Bevölkerung in den Dörfern.

Die Leiche wird zuerst im Haus des Verstorbenen gewaschen, in das Sterbegewand gekleidet und in den Sarg gelegt. Männern legt man außerdem ihren Gebetsmantel um. Ein bisschen Erde aus dem Heiligen Land wird in den Sarg gegeben.

Als Symbol für die Seele des Toten wird eine Kerze entzündet. Die Angehörigen reißen

zum Zeichen ihrer Trauer die Kleidung ein. Bis zur Beerdigung wird von Verwandten oder Angehörigen der Gemeinde die Totenwache gehalten, Gebete werden gesprochen.

Der Sarg wird dann zum Friedhof getragen oder auf einem Wagen gefahren. Die Trauergemeinde folgt dem Sarg zu Fuß. Frauen gehen meist nicht mit zum Friedhof und warten im Trauerhaus.

Auf dem Friedhof wird am Grab ein kurzes Totengedenken und das Kaddisch gesprochen. Anschließend wirft jeder drei Hände Erde auf den Sarg.

Nach der Beerdigung gibt es keine Trauerfeier, lediglich der trauernden Familie werden Brot und Eier gereicht. Es beginnt nun die Trauerwoche, die Schiwa. Die Hinterbliebenen sollen sich um nichts kümmern müssen. So sorgen die Nachbarn für das Essen. Die trauernde Familie sitzt auf dem Boden oder auf niedrigen Hockern, nicht auf den gewöhnlichen Stühlen. Zu den Gebetszeiten betet der Minjan mit der Familie im Trauerhaus.

Für verstorbene Väter und Mütter dauert die Trauerzeit 1 Jahr, für andere Verwandte 30 Tage. In dieser Zeit soll das Ewige Licht brennen, später auch an jedem Sterbetag.

177 S. Purim, Purim, S. 142ff. http://www. Judentum-projekt.de/religion/juedischerlebenskreis/tod/index.html, Zugriff am 13.12. 2011. http://www.zentralratdjuden.de/de/topic/210.html, Zugriff am 2. 2. 2012.

BERCHES (Bild 63)
Zopfartig geflochtenes Sabbatbrot

Zutaten:

- 2 Würfel Hefe
- 1 kg Mehl
- 4 EL Zucker
- 1 EL Salz
- 2 Eier
- 5 EL Öl
- 2 Gläser warmes Wasser
- Eigelb zum Bestreichen
- Mohn zum Bestreuen

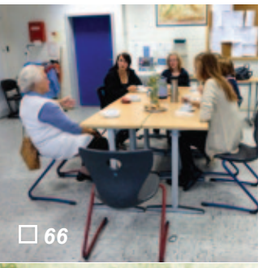
Zubereitung:

Mehl in große Schüssel geben, Wasser, Eier, Zucker, Öl und Salz dazugeben. Die Hefe verkrümeln und beifügen. Alles gut mischen, bis ein Teig daraus wird. 30 Minuten gehen lassen. Nochmals durchkneten, wieder 30 Minuten gehen lassen. Teig auf das Backbrett geben, nochmals 15 Minuten gehen lassen.

Zöpfe oder Brot formen (d.h. Teig für jedes Brot in drei Teile aufteilen. Diese drei Teile so zusammenlegen, also flechten, dass eine Zopfform entsteht). Auf ein Backblech setzen. Noch einmal 15 Minuten gehen lassen. Mit der Hand kaltes Wasser über die Oberfläche der Brote streichen. Dann mit Eigelb bepinseln. Mit Mohn bestreuen. Den Backofen auf 200° vorheizen und je nach Ofen ca. 35 Minuten backen.

Quelle: Rezept nach http://www.talmud.de/challah.htm, Zugriff am 16. 12. 2011 und nach dem Rezept für Challes oder Berches aus dem jüdischen Rezeptbuch ‚Jeder, der hungrig ist, komme her und esse! …', Frankfurt o.J., zit. nach Purim, Purim, S. 119.

Nachwort


☐ 66

Diese Broschüre entstand im Rahmen des Kurses „Jüdisches Leben in unserer Region“ an der Gesamtschule Ebsdorfer Grund. Wir, sechs Schülerinnen der Klasse 10G2, beschäftigten uns im Schuljahr 2011/12 unter der Leitung unserer Lehrerin Frau Angela Kafitz mit der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Rauischholzhausen.

Den Anstoß dazu gab Frau Annamaria Junge, die im Jahr 2009 den Kontakt zur Gesamtschule Ebsdorfergrund suchte. In ihrer Masterarbeit *„Die ist `35 abgerissen worden, die Synagoge.“ Erinnerung an jüdisches Leben und seine Verfolgung in der hessischen Provinz 1933-1942* erforschte sie das Schicksal der jüdischen Familien Rauischholzhausens. Ihr Wunsch war, dass die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit im Unterricht der GSE aufgegriffen würden.

☐ ***Bildlegende***

66. Zeitzeugengespräch mit Frau K. (von links: Lisa Reumke, Tabea Wirth, Ann-Christin Rauch)
67. Die Zeitzeugengespräche, die als Hördateien vorliegen, werden verschriftlicht. (links: Luisa Campe, rechts Ann-Christin Rauch)
68. Die Schülerinnen recherchieren auf dem Jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen, unterstützt durch Kerstin Reumke von der Dorfgemeinschaft Rauischholzhausen (von links: Jessica Bloh, Tabea Wirth, Luisa Campe, Ann-Christin Rauch, Kerstin Reumke, Alina Weigel, Lisa Reumke)
69. Vor dem früheren Haus der Familie Spier in der Lerchengasse 2 in Ruischholzhausen

☐ 67

☐ 69

An der Schule entstand daraufhin eine Arbeitsgruppe, der Lehrer und die Dreihäuser Pfarrerin Angelika Kaese angehörten. Die Gruppe entschied, zunächst den jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen als sichtbares „Erinnerungszeichen“ der jüdischen Gemeinde zurück in das Gedächtnis des Ortes zu holen. So fand am 9. Mai 2011 dort eine Gedenkveranstaltung zu Ehren der ehemaligen jüdischen Bewohner Rauischholzhausens statt.

Im Schuljahr 2011/12 wurde im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts der Klasse 10 an der GSE der Kurs eingerichtet, der sich weiter mit der Geschichte der jüdischen Familien in Rauischholzhausen beschäftigte. Als wir uns für die Teilnahme an diesem Kurs entschieden, waren wir uns einig, dass wir eine Broschüre erstellen wollten, in der die Gedenkfeier dokumentiert wird. Aber wir wollten auch „Historikerinnen“ sein und uns auf Spurensuche begeben. So führten wir Zeitzeugengespräche, luden den Ortsvorsteher Herrn Vogler zu uns in den Unterricht ein, beschäftigten uns mit Dokumenten des Staatsarchivs, werteten die vorhandene Literatur zu unserem Thema aus, recherchierten im Internet und in Datenbanken. Besonders stolz waren wir, als wir dem Bundesarchiv in Koblenz einen Hinweis zur Berichtigung fehlerhafter Daten geben konnten[178]. Schließlich gelang es uns, Kontakt zu einer Enkelin des Ehepaars Frenkel aufzunehmen.

Da wir im Verlauf des Schuljahres von der Gemeinde Ebsdorfergrund den Auftrag erhielten, den Text für eine Informationstafel, die am jüdischen Friedhof aufgestellt werden sollte, zu schreiben, recherchierten wir auch dazu ausführlich.

Je länger wir uns mit unserem Thema befassten, um so wichtiger wurde es uns, mit unserer Broschüre einen kleinen Beitrag zur Erinnerung an die jüdischen Familien zu leisten. Über die sechs Familien, die zu Beginn des Nationalsozialismus im Ort lebten, schrieben wir deshalb Familienportraits. Die Basis für diese Familienportraits stellte die unveröffentlichte Masterarbeit Annamaria Junges dar. Wir möchten uns bei Frau Junge sehr herzlich dafür bedanken, dass sie uns ihre Masterarbeit zur Verfügung stellte. Wir verweisen ausdrücklich darauf, dass Frau Junge diese inzwischen unter dem Titel „Niemand mehr da. Antisemitische Ausgrenzung und Verfolgung in Rauischholzhausen 1933-1942“ als Buch im Jonas Verlag Marburg herausgegeben hat.

Die jüdische Gemeinde Rauischholzhausen lebte nach den Prinzipien des orthodoxen Judentums. Wir hielten es aus diesem Grund für wichtig, in einem Kapitel zu beschreiben, wie diese Prinzipien das Leben der Familien prägten.

Wir wünschen uns, dass unser Projekt nicht mit diesem Schuljahr endet. Wir hoffen, dass bald ein Gedenkstein am Zimmerplatz an das Leben und Schicksal der jüdischen Familien in Rauischholzhausen erinnert.

Jessica Bloh
Luisa Campe
Ann-Christin Rauch
Lisa Reumke
Alina Weigel
Tabea Wirth
und **Angela Kafitz**

☐ 68

Wir sagen: „Danke!“

Wir möchten uns bei allen bedanken, die uns bei unserer Rauischholzhäuser Spurensuche halfen, die geduldig unsere Fragen beantworteten, uns Tipps für die Weiterarbeit gaben, uns mit Rat und Tat zur Seite standen.

Wir möchten uns ausdrücklich bei der „Dorfgemeinschaft Rauischholzhausen e.V. (DGRHH)“ für die Kooperation und die seelisch-moralische Unterstützung in Krisenphasen bedanken.

Wir möchten uns sehr herzlich bei Frau Masha Ur aus Tel Aviv für ihre anrührenden Worte bedanken. Sie stellte uns Privatfotos ihrer Familie zur Verfügung und berichtigte wichtige Details in unserem Portrait der Familie Frenkel.

Unser besonderer Dank gilt Herrn Frick mit seiner Werbeagentur ArtFactory, der unsere Broschüre unentgeltlich gestaltete. Ohne diese Unterstützung wäre eine Veröffentlichung in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen.

178 Heinemann Israel aus Mardorf wurde 1950 auf dem jüdischen Friedhof in Rauischholzhausen begraben. Er starb somit nicht in Auschwitz, wie im Bundesarchiv Koblenz aufgeführt.

Literaturverzeichnis

Arbeitskreis Mardorfer Dorfgeschichte (Hrsg.), Mardorfer Zeitzeichen, Dorfgeschichte & Dorfgeschichten, Ausgabe 3, Dezember 2011.

Ausstellungskatalog, Dokumentations- und Informationszentrum STADTmuseumALLENDORF, hrsg. vom Magistrat der Stadt Stadtallendorf, Stadtallendorf 2011.

Händler-Lachmann, Barbara / Händler, Harald, Schütt, Ulrich, Purim, Purim, ihr liebe Leut, wisst ihr was Purim bedeut'? Jüdisches Leben im Landkreis Marburg im 20. Jahrhundert, Marburg 1995.

Händler-Lachmann, Barbara, Schütt, Ulrich, „unbekannt verzogen" oder „weggemacht", Schicksale der Juden im alten Landkreis Marburg 1933 – 1945, Marburg 1992.

Junge, Annamaria, „Die ist `35 abgerissen worden, die Synagoge", Erinnerung an jüdisches Leben und seine Verfolgung in der hessischen Provinz 1933-1942, Masterarbeit, eingereicht am 14. Dezember 2009 am Touro College Berlin.

Junge, Annamaria, Spuren der Verfolgung. Orte der ehemaligen Synagogen in Rauischholzhausen und Mardorf, in: Jahrbuch 2012 des Kreisausschusses des Landkreises Marburg-Biedenkopf, S. 210-215.

Kaiser, Franz, Private Aufzeichnungen, undatiert, zur Verfügung gestellt von Helmut Vogler, Ortsvorsteher Rauischholzhausen.

Kaiser, Franz, Rauisch-Holzhausen, das ehemals freie Reichsdorf, Marburg o. J.

Lordick, Harald, Isaac Rülf – Rabbiner, Philosoph, Zionist, Philanthrop. In: Kalonymos 3, 2000, Extrablatt, S. 21f., zit. nach: http://www. Steinheim-institut. De/edocs/kalonymos/kalonymos_2000_x.pdf#P.21

Moll, Michael, Weiler, Barbara (Hg.), Lyrik gegen das Vergessen, Marburg 1991.

Vogler, Helmut, Jüdische Häuser und Familien in Rauischholzhausen, Geschrieben von Franz Kaiser, überarbeitet von Helmut Vogler am 24. Januar 2008.

Webliografie

http://www. Alemannia-judaica.de

http://www.bfg-bayern.de

http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/

http://www.christen-und-juden.de

http://www. Daskochrezept.de

http://www. Digam.net

http://elisabethschule.de

http://www.gofeminin.de

http://www.hagalil.com

http://www. Joodsmonument. Nl

http://www. Judentum-projekt.de

http://www.payer.de/judentum/jud504.htm

http://www.planet-wissen.de

http://www. Sabbat. At/

http://www.talmud.de

http://de.wikipedia.org

http://www.zentralratdjuden.de

Bildnachweis

Foto 1, 2, 5, 8 Privatbesitz Silke Kirchhein

Abbildung 16: http://maps.google.de/maps, bearbeitet.

Foto 16, 17, 56, 57 Mit freundlicher Genehmigung von Prof. Dr. Reinhard Neebe entnommen der Werkstattausstellung „Quellen zur Geschichte der Juden in Hessen, 1933 – 1945", DigAM digitales archiv marburg.

Foto 14, 15, 18,19. 20, 23, 24 Privatbesitz Masha Ur, Tel Aviv

Foto 21, 22, 25, 26, 28, 30, 31, 44, 51, 61 Mit freundlicher Genehmigung des Hitzeroth Verlags, Marburg.

Foto 32: http://de.wikipedia.org

Foto 41 und 42: Privatbesitz Katharina Kornemann

Foto 59: Privatbesitz Familie Heinrich Kräuter

Die Fotocollagen zum Jüdischen Friedhof Rauischholzhausen entstanden im Kunstkurs 9 des Schuljahres 2010/2011 an der Gesamtschule Ebsdorfer Grund unter der Leitung Silke Kirchheins. Die Texte wurden im Deutschunterricht unter der Leitung Anne Kahlmeyers entworfen.

Hintergrundcollage: Shutterstock

Alle übrigen Fotos: Privatbesitz Dr. Willi Kafitz

Audioquellen

Die Audioquellen der zitierten Zeitzeugengespräche sind im Rahmen der Projektarbeit an der Gesamtschule Ebsdorfer Grund entstanden und dort dokumentiert.

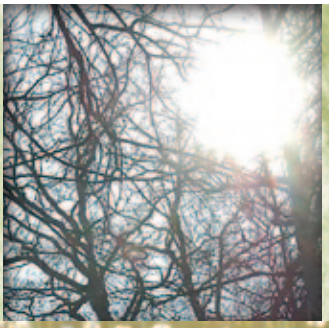
Impressum

Herausgeber:
Gesamtschule Ebsdorfer Grund, Zur Gesamtschule 21,
35038 Ebsdorfergrund

Für den Inhalt der Texte sind die Autorinnen verantwortlich.

Grafik-Design:
Andreas Frick, ArtFactory Marburg, www.art-factory.info

Druck: JD-Druck in Lauterbach

Auflage: 500 Exemplare

Erscheinungsdatum: Mai 2012